



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

286 (16.10.1942) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305657)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 1, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentlich. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stafetten-Preussbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Träger-
lohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Freitag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 286

Mannheim, 16. Oktober 1942

Churchill fordert mehr Waffen für Afrika

Smuts soll den britischen Plänen Nachdruck verleihen / Das Sprungbrett nach Italien

Strategische Phantasien

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 15. Oktober.

Churchills Plan, mit dem er dem ständig wachsenden nordamerikanischen Übergewicht im britischen Weltreich entgegenarbeiten will, schließt sich aus den aus London vorliegenden Meldungen jetzt immer deutlicher hervor. Churchill will, daß die USA die Aufstellung ihrer eigenen Armee drosseln zugunsten der Materiallieferungen, vor allem an die Briten in Afrika, aber auch an die Sowjets. Mit Hilfe dieses Materials und der USA-Unterstützung will Churchill seinen alten Plan einer großen Afrika-Offensive mit einem Anschlag auf Dakar früher oder später und zwar wahrscheinlich im nächsten Frühjahr durchführen. Dieser Offensivplan soll den Sowjets als Erfüllung der versprochenen zweiten Front schmackhaft gemacht werden und damit sollen zugleich die immer dringlicher laut werdenden Stimmen in England selber zum Schweigen gebracht werden.

Willkie, der jetzt wieder in Washington ist, erklärte der Presse von neuem, daß die zweite Front so schnell wie möglich eröffnet werden müsse. Er gab aber keine Antwort auf die Frage, ob Stalin zufrieden sein würde, wenn die zweite Front erst im nächsten Frühjahr errichtet würde. Gleichzeitig beansprucht Willkie die Gesamtunterstellung aller verbündeten Truppen unter amerikanischem Befehl. Er sei nach wie vor von der Wichtigkeit eines einheitlichen Oberbefehls überzeugt und halte General MacArthur für den geeignetsten Mann dafür. Das ist aber gerade das, was Churchill mit seinen neuen Plänen, für die er den südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts eingespannt hat, verhindern will. Die Wirtschaftszeitschrift „Economist“ hat in dringlichem Ton erklärt, es dürfe keine Zeit mehr für eine militärische Entlastungsaktion verloren werden. Die Sowjetunion gleiche einem Schwerverletzten. Ein Drittel der Sowjetbevölkerung sei unter deutscher Herrschaft, die Verluste der Sowjetarmeen seien ungeheuer schwer gewesen, die Ernährungslage in der Sowjetunion sei bitter, es fehle auch an Brennstoff, Kleidern und Medikamenten. Die gesamte Kohlenproduktion der Sowjets betrage vielleicht nicht einmal mehr ein Viertel der deutschen Kohlenförderung. Die Zeit stehe nicht mehr auf der Seite der Sowjets. Der ganze Fahrplan der Westmächte hätte ständigen Revisionen unterworfen werden müssen, aber leider in der falschen Richtung. Es scheint, so schreibt der „Economist“, daß es nun auch bezüglich der Hilfe für die Sowjetunion so weiter gehe.

Gegen solche Kritiker macht Churchill General Smuts mobil, der im Auftrag Churchills vor beiden Häusern des Parlaments reden soll. Gegenüber der Presse hat Smuts erklärt, daß Afrika immer mehr als die wichtigste Kriegszone hervortrete und daß die Entwicklung auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz zu einem sehr erheblichen Maße die Entwicklung des ganzen Krieges beeinflussen müsse. Smuts vertritt also die alte strategische Lieblingsidee Churchills, der seit 1940 davon träumt, ganz Afrika den Engländern zu unterwerfen und dann von dort

aus wieder die Mittelmeerherrschaft als Sprungbrett für eine Invasion in Italien zu erobern. Der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ weist darauf hin, daß die englischen Schreibtisch-Strategen heute wieder gleiche Gesichtspunkte im Zusammenhang mit dem Smutsbesuch entwickeln. Maßgebliche Londoner Kreise vertreten die Ansicht, daß in dem Augenblick, in dem dieses Offensivprogramm verwirklicht würde, auch die durch die enormen sowjetischen Opfer zu erklärende

Moskauer Gereiztheit verschwinden würde. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß „Paris Soir“ am Donnerstag besorgt die Frage stellt, ob wieder einmal eine englisch-amerikanische Aktion gegen Französisch-Westafrika bevorsteht. Das Blatt verweist darauf, daß die Presse in England und den USA nicht verheimlicht, daß nach dem Fiasko aller Landungsversuche an der westeuropäischen Küste eine Landung in Französisch-Westafrika die einzig verbleibende Möglichkeit für die Gegner der Achse wäre.

Hat Willkie sich mit Roosevelt ausgesöhnt?

Er hält die zweite Front für „durchführbar und möglich“ / Und die Militärs?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

bs. Berlin, 15. Oktober.

Über den Eindruck, den die Absage des chilenischen Staatspräsidenten Rios gemacht hat, der seine beabsichtigte Besprechung mit Roosevelt in Washington aufgeschoben hat, weil Sumner Welles in einem despektierlichen Ton ausgerechnet in diesem Augenblick Vorwürfe an Chile richtete, wird aus Washington berichtet, daß der Entschluß des chilenischen Staatspräsidenten Rios in Washington mit Stillschweigen hingenommen wurde. Der „Daily Telegraph“ meldet, Welles habe seine Erklärung erst abgegeben, als er erfür, daß alle im Weißen Hause gehegten Hoffnungen auf einen Bruch Chiles mit den Achsenmächten verfrüht gewesen seien. Ursprünglich habe man nämlich in Washington angenommen, Präsident Rios werde vor seiner Abreise nach USA den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Achsenmächten bekanntgeben. Auf den Absagebrief von Rios an Roosevelt hat nun Roosevelt geantwortet und, wie Reuter meldet, sein Bedauern zum Ausdruck gebracht, daß Rios seine vorgesehene Reise nach Washington aufgeschoben habe. Er hoffe aber, daß diese Reise noch zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden würde. „Ich bin der Ansicht, daß Ihr Besuch nur einfach für kurze Zeit aufgeschoben ist“, erklärte Roosevelt wörtlich in seinem Brief an den chilenischen Staatspräsidenten. Über den springenden Punkt, die Klagen Chiles wegen der Welles-Rede, sei, so meldet die amerikanische Nachrichten-Agentur United Press, nichts erwähnt. Staatspräsident Rios hat in der chilenischen Hauptstadt bei der Eröffnung einer Viehausstellung zum erstenmal öffentlich nach seinem Absagebrief gesprochen.

Man beurteilt die Lage offenbar falsch, wenn man feststellt, daß die Reise des chilenischen Staatspräsidenten nach Washington zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben ist und Chile sich darüber klar ist, daß der Druck der USA auf eine Gleichschaltung seiner Politik mit der Washingtons immer unausweichlicher werden kann.

Willkie, der wieder in Washington ist, hat inzwischen sich mit Roosevelt ausgesprochen. Natürlich wird nicht verraten, welche Freundlichkeiten die beiden dabei untereinander ausgetauscht haben. Willkie selbst hat verbreiten lassen, daß Roosevelt ihm gegenüber ausdrücklich festgestellt habe, alle Be-

richte, in denen der Präsident ihn kritisiert habe, während er im Ausland war, „seien durchaus unzutreffend“. Und dennoch versucht Willkie aufs neue, sich über seine Urteilsfähigkeit zu legitimieren, indem er auf die Frage der zweiten Front einging, die er „für durchführbar und möglich“ halte. Er habe mit Militärs in der ganzen Welt, insbesondere in Ägypten und den Ländern des Mittleren Ostens, ferner mit sowjetrussischen, amerikanischen, britischen und chinesischen Generalen gesprochen, bevor er seine Erklärungen über die beschleunigte Notwendigkeit einer zweiten Front abgegeben habe. Ohne Prahlerei dürfe er sagen, daß er eine große Erfahrung in der Beurteilung von Vorschlägen technischer Sachverständiger besitze. Sein Urteil stünde im Einklang mit den verschiedenen Meinungen der sachkundigen Männer.

Diese Auslassungen sind die bekannte Mischung Willkies von Selbstbeweihräucherung, Rivalitätsgefühlen und des Strebens, sich durch halbberne Eskapaden interessant zu machen.

Feuerprobe für Chile

Buenos Aires, 15. Okt. (Eig. Dienst)

Der chilenische Staatspräsident Rios hat sich in einer Radiansprache an das chilenische Volk gewandt, um noch einmal die Situation und Haltung seines Landes klarzustellen. Die politische Krise, in der sich augenblicklich Chile und Argentinien befinden, führte Rios aus, seien Stunden erster Entscheidung. An das chilenische Volk sei eine Feuerprobe herangetragen worden, die bestanden werden müsse. Er fordere deshalb alle chilenischen Staatsbürger auf, geeint und vertrauensvoll zur Regierung und ihren Beschlüssen zu stehen.

Alle Macht den Politruks

Ankara, 15. Oktober. (Eig. Meldung)

Die Unterstellung der Sowjet-Armee unter die Kriegskommissare (Politruks) ist von Stalin noch einen Schritt weiter geführt worden. Der Chef der politischen Verwaltung der Roten Armee A. Tscherbakow ist gleichzeitig mit dem Generalobersten Wassiljewski zum stellvertretenden Kriegskommissar ernannt worden, welchen Posten Stalin nach wie vor inne hat. Tscherbakow war der Chef der Politruks. Er ist ein alter Bolschewist, der zum Organisations-Büro beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gehört 1941 wurde er Chef der politischen Verwaltung der Sowjetarmee.

Erschöpfte Kampfkraft

Berlin, 15. Okt. (HB-Funk)

Den genauen deutschen Angaben über die sowjetischen Flugzeugverluste, die in bestimmten Zeitabständen von deutscher Seite amtlich bekanntgegeben werden, haben die Bolschewisten nur Phrasen oder frei erfundene Erfolgsmeldungen entgegenzustellen. In sinnlosen Masseneinsätzen hat sich die Kampfkraft ihrer Luftwaffe von Tag zu Tag mehr erschöpft. Beweis dafür ist, daß die Bolschewisten während der Nachtstunden langsam fliegende Ausbildungsflugzeuge einzusetzen gezwungen sind. Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe an allen Abschnitten der Ostfront drückt sich am besten in dem schon seit Monaten bestehenden Verlustverhältnis von etwa 12:1 der bolschewistischen zur deutschen Luftwaffe aus. Im Monat September hat sich dieses Verhältnis noch erhöht. An dieser Tatsache können alle gegenteiligen Erklärungen und Verdrehungen des Moskauer Senders nichts ändern.

Glückwunsch des Reichsmarschalls an die Mutter Immelmans. Die Mutter des unverglichen Weltkriegsfliegers Immelmann, Frau Gertrud Immelmann, feierte am 13. Oktober ihren 80. Geburtstag. Reichsmarschall Göring hat ihr aus diesem Anlaß seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Verdunkeltes Budapest

Budapest, 15. Oktober.

Auch in Ungarn sind nun die Lichter erloschen, seitdem vor einigen Wochen abends gegen 1/10 ein paar Sowjetbomber über dem im strahlenden Licht daliegenden Budapest erschienen. Kurz danach wurde ein weiterer Nachtangriff unternommen von ebenso geringer Wirkung. Aber die Bewohner der Budapest Hauptstadt müssen sich nun erst an einen Zustand gewöhnen, der uns seit drei Jahren vertraut, wenn auch nicht sympathisch geworden ist. Mit großer Energie, mit einer schnell eingreifenden Polizei- und mit Ordnungsstrafen wird die Verdunkelung durchgeführt. Ein deutscher Besucher hat als „alter Kämpfer“ in Budapest gute Ausichten, sich überlegen zu fühlen. Aber er braucht nur an unsere erste Verdunkelungswoche, unsere ersten Luftangriffe zurückzudenken, um zu wissen, daß Überleifer und gewisse Nervosität überall auf der Welt gleich sind.

Seit Wochen strahlt die Sonne unter einem wolkenlosen Himmel, holt der Herbst das nach, was der Frühling versäumte. In den berühmten Bildern von Budapest sonnen sich die Menschen, eine gute Ernte ist in die Scheuern gebracht. Eine Rekorderte an Wein reift heran, so daß beispielsweise der Einfuhrzoll für Fässer vorsorglich aufgehoben werden mußte. Reich sind die Auslagen in den Geschäften. Das Essen in Hotels und Restaurants ist hervorragend. Aber man täusche sich nicht: der Krieg wird vom Volk verspürt, wenn auch aus leicht erklärlichen Gründen nicht so einschneidend wie bei uns.

1940 ist Ungarn in diesen Krieg eingetreten. War im vergangenen Jahr die Zahl der ungarischen Soldaten an der Ostfront noch verhältnismäßig klein, so steht seit diesem Frühjahr am Don eine ungarische Armee. England und Amerika sind weit, und die Kriegserklärungen dieser beiden Staaten haben keine praktischen Auswirkungen. Auch die Sowjetfront ist heute schon Tausende von Kilometern von der ungarischen Grenze entfernt, und es ist sicherlich kein Zufall, daß gerade in den letzten drei Wochen die ungarische Regierung in einer Reihe von Kundgebungen dem Volk einhämmert, daß es sich in einem Krieg befindet, in dem die Völker gewogen werden. Die Sowjetbomber, die über Budapest erschienen, haben ungewollt die ungarische Regierung bei ihrer Propaganda unterstützt. Die sowjetischen Bomben, die Frauen und Kindern das Leben raubten, trugen den Krieg, der manchmal Ungarn so fern schien, in die Hauptstadt hinein. So waren sie ein lautes Ausrufezeichen hinter dem Satz, den ungarische Minister dem Volk immer wieder zurufen: „Der Kampf auf den sowjetischen Schlachtfeldern entscheidet über das Schicksal Europas und seiner Kultur und damit auch über Ungarn.“

Staatssekretär Bonczos, den wir hier zitieren, weil er am zugespitztesten den Appell nach stärkerer Kriegesleistung erhob, erklärte seinen Landsleuten: „Millionen Ungarn haben bisher noch nicht jene Opfer erbracht, wie dies vom ungarischen Volk mit vollem Recht erwartet werden kann. Die Nation hat zu den Waffen gegriffen, wir tragen die Lasten des Krieges, aber ich könnte nicht sagen, daß wir schon alles getan haben, was zum endgültigen Erfolg notwendig ist. Die Rasse wird nach diesem Krieg herrschen und gedeihen, die den Krieg nicht mit dem Zollstock und mit dem Kalender mißt, sondern die Nation und die Generation, die ihre ganze Seele, ihr ganzes Leben in die Waagschale warf.“

Diesen und jenen in Ungarn, der noch in Vorstellungen von gestern, die sich in einem isolierten Donauraum bewegten, dachte, wird dieser scharfe Wind frösteln gemacht haben. Er hat inzwischen aus dem Munde der Gattin des Ministerpräsidenten das uns so vertraute, den meisten Ungarn bisher aber so fremde Wort vom totalen Krieg vernommen, der den freiwilligen Arbeitseinsatz der ungarischen Frauen in größtem Ausmaß verlangt. Er hat außerdem ein sehr freimütiges Interview lesen können, das der ungarische Generalstabschef Szombathelyi nach einem Frontbesuch gab. Nachdem er die Tapferkeit und die Leistungen der ungarischen Soldaten an der Ostfront anerkannte, sprach er von den großen Schwierigkeiten, die der ungarische Soldat zu überwinden hatte. Er hatte nach Jahren der Ungarn aufgezungenen Abrüstung die Besetzung der Ungarn zurückgegebenen Gebiete durchgeführt und trat nun den gut ausgerüsteten und kriegserfahrenen Sowjets gegenüber. Unvermeidlicherweise mußte Lehrsgeid bezahlt werden, mußte zum Teil auch eine innere Umstellung in Offizieren und Mannschaften auf die Härte dieses Krieges erfolgen. Bezeichnenderweise schloß Generaloberst Szombathelyi sein Interview mit einer Botschaft an die Jugend: „Die Soldaten der Zukunft, die ungarische Jugend, muß hart sein. Heute kann nur die Nation in diesem harten und erbitterten Kampf der Nationen auf den Sieg rechnen, deren Jugend hart, pflichtbewußt und standhaft ist. Heute ist Sentimentalität nicht am Platze. Heute brauchen wir Taten, tapfere, entschlossene und energische Taten.“

Das Klischeebild, das man sich gemeinhin im Ausland von Ungarn macht, stimmt längst

„Militärische Hilfe“ für die Sowjets

Caseys Besprechungen in Teheran / Angebliche Aufmarschpläne in Nahost

Rom, 15. Oktober. (Eig. Dienst)

Die Reise des britischen Nahostministers Casey nach dem Iran wird vom arabischen Rundfunk in Kairo in engen Zusammenhang mit der Entwicklung in der militärischen Lage an der Ostfront gebracht. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Casey fast gleichzeitig mit dem aus Moskau zurückgekehrten Sowjetbotschafter Smirnow in Teheran eingetroffen ist und daß Maitland Wilson und einige bolschewistische Generale den britischen Minister dort „mit sorgfältig vorbereiteten Plänen“ erwarteten. Es sei nicht unbemerkt geblieben, sagt Kairo weiter, daß Casey im Iran eine der Hauptnachschiebungen für die Sowjetunion, den Golf von Basra, besucht habe, und auch die Anlagen der Anglo-Iranian-Oil-Company besichtigte, denen für die Benzinversorgung aller im Indischen Ozean und im Roten Meer operierenden Kriegsschiffe überragende Bedeutung zukomme.

Der Irak sei dazu bestimmt, in dem „großen Plan“ die führende Rolle zu spielen. Nuri Said habe sich auf der Fahrt nach Kairo in Palästina mit Casey getroffen. Dabei seien die nötigen „Klarstellungen“ erfolgt. Bindende Abmachungen kamen nicht zustande, da erst die Ergebnisse der Besprechungen in Teheran abgewartet werden mußten. Nuri Said werde jetzt in Kairo bleiben, bis Casey mit Maitland Wilson und einem Sowjetdiplomaten oder

Sowjetoffizier in die ägyptische Hauptstadt zurückkehre.

Diese von gegnerischer Seite gemachten Eingeständnisse über ein recht weitgehendes, die arabischen Völker noch stärker als bisher versklavendes Intrigenspiel der Engländer im Vorderen Orient ergänzen türkische Kommentare mit dem Hinweis, daß sowohl Churchill wie auch Roosevelt letztlich von „militärischer Hilfe“ für die Sowjetunion gesprochen haben. Das könne nur so verstanden werden, daß die jetzt aus dem Iran nach dem Kaukasus abmarschierenden bolschewistischen Soldaten durch britische Truppen ersetzt würden, während an die Stelle der gegenwärtig den Iran besetzthalenden Engländer die neue Armee des Irak unter dem vermutlichen Befehl des Engländer Wilson und des Amerikaners Maxwell treten soll.

Bemerkenswert ist an all diesen Luftschlössern, daß sie unter völliger Ausschaltung der freien Selbstbestimmung all jener Völker errichtet werden, die schließlich die „Menschenlieferungen“ für den angelsächsischen Krieg durchführen sollen. Diese Tatsache dürfte den Briten unerwartete Überraschungen bringen. So wird schon jetzt bekannt, daß z. B. die irakischen Kurden teilweise ihre Dörfer verlassen und neue Weideplätze suchten, als sie von bevorstehenden Zwangsrekruzierungen hörten. In vielen Orten des Landes ist ein großer Teil der wehrfähigen Männer aus dem gleichen Grunde flüchtig geworden.

So sieht man in Tokio die Gesamtkriegslage

Zweite Front zwecklos, da Sowjetunion für die Plutokraten entwertet / USA-Konzentration auf Japan?

(Kabelbericht unseres Ostasienveterans Arvid Balk)

Tokio, 15. Oktober.

Die japanische Presse hat letzthin die weltweite Gesamtlage eingehend in Leitartikeln und Berichten ihrer Korrespondenten in den kriegführenden sowie den neutralen Ländern behandelt. Eine Zusammenfassung ergibt folgendes Bild der Weltkriegslage von Japan aus gesehen:

Den Ausgangspunkt bildet der Brief Stalins an Associated Press, in dem sich Stalin bitter darüber beschwert, daß die USA und England ihre Versprechungen bezüglich der Rußlandhilfe nicht einhielten. Dieser Brief erregte großes Aufsehen in aller Welt. London und Washington seien verwirrt, weil der Brief die tiefgehende Uneinigkeit der sogenannten Verbündeten offenbare und der Moskauer Botschafter Standley sei mit dem militärischen Stab eiligst nach Washington beordert. Der Brief Stalins fand in England und USA ein feindseliges Echo, weil der überraschten Öffentlichkeit klar wurde, daß Englands und Amerikas Ansichten über Ruß-

land sich erheblich abgekühlt haben. Das sei dadurch zu erklären, daß schon Churchill während seines Moskauer Besuches im August Eindrücke empfing, die ihn bewogen, die Kraft der Sowjets erheblich niedriger einzuschätzen. Seitdem wurden seine Eindrücke noch verschärft und auch von Amerika anerkannt, so daß beide Regierungen ihre Absicht preisgaben, weitere Opfer für den Rußland zu bringen, der für sie der Mohr sei, der seine Schuldigkeit getan habe. Um auch die englische und amerikanische, zum großen Teil prosowjetisch eingestellte Öffentlichkeit mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Sowjetunion unverläßlich geworden sei, ließen beide Regierungen durch militärische Sachverständige und die Presse propagieren, daß die zweite Front zur Entlastung des Bolschewismus zwecklos sei, da die Sowjetunion nutzlos geworden wäre, so daß man sie ihrem Schicksal überlassen müsse.

Über einen solchen erwartbaren Verlauf

gäben sich die USA und England keinen weiteren Illusionen hin, sondern richteten sich auf die Folgen ein. England erkenne, daß demnächst solche Kräfte im Osten frei würden, so daß die infolge des europäischen Krieges gegen den Bolschewismus entstandene angenehme Atempause für England zu Ende gehe. Diese Aussicht sei für England um so gefährlicher, als Deutschland seine volle Kraft desto nachdrücklicher gegen England richten werde, je weniger England auf ausländische Wunderhilfe zählen könne. Denn nicht nur die Sowjetunion werde ausgefallen sein, sondern künftighin könne England auch auf Amerika immer weniger rechnen, denn Amerikas nächstjähriger gewaltiger Rüstungsplan gelte dem Pazifik, wo durch die Besiegung Japans für die USA eine unvergleichlich wertvollere Beute zu gewinnen wäre als in Europa. In Europa könnte Amerika bestenfalls England retten, welches ihm nur ein mächtiger Konkurrent um die Weitherrschaft sei. Dagegen könnte Amerika durch eine Besiegung Japans das gesamte Ostasien mit China, Australien und Indien sowie den jetzt von Japan besetzten Südozean gewinnen. Solcher Ausblick sei weitaus lohnender als Europa, wo selbst durch die Niederrichtung Deutschlands Amerika nichts gewinnen würde. Für maßgebende Kreise der USA sei daher England heute schon ebenso solch ein Mohr, der seine Schuldigkeit getan habe, wie die Sowjetunion für England. Die USA-Führung nehme zunächst an, daß die Bekämpfung Deutschlands und Japans dieselbe sei und daß mit einem besiegten Deutschland auch Japan automatisch fallen werde, so daß die volle Kraft der USA zunächst zur Niederrichtung Deutschlands eingesetzt werden müsse. Diese Ansicht habe aber Amerika inzwischen als Irrtum erkannt. Die Führung der USA sehe ein, daß die Niederrichtung Deutschlands und diejenige Japans völlig verschiedene strategische und politische Dinge seien und daß, ganz gleich wie der deutsch-englische Kampf ausgehe, der amerikanisch-japanische Kampf separat ausgefochten werden müsse und jedenfalls eine langwierige und mühsame Sache sei. Denn Japans Lage sei überaus vorteilhaft: erstens habe Amerika den Nachteil der Raumweite, d. h. es müsse einen starken Gegner über die ungeheure Entfernung des Pazifik hinweg angreifen; zweitens werde Japan inzwischen nicht müßig bleiben, sondern sein riesiges westpazifisches Inselgebiet von Kamtschatka bis Neu-Guinea, das an sich schon eine natürliche Festung sei, mit allen Mitteln moderner Kriegskunst in einen Verteidigungszustand setzen; drittens habe Amerika ein ansehnliches wirtschaftliches Rüstungspotential, aber auch Japan habe durch die Besetzung des Südraumes alle kriegswichtigen Rohstoffe erlangt. Wie ausschlagend die Weltrostofflage infolge des bisherigen Kriegsverlaufes sich zugunsten der Achsenmächte verschoben habe, erklärte erst kürzlich der Washingtoner britische Botschafter Lord Halifax in einer Rede in Pittsburg.

Derartige Erwägungen, die in kriegswichtigen Entscheidungen London und Washington bereits jetzt klar zur Geltung kommen, veranlassen Amerika sich auf Japan zu konzentrieren. Diese Notwendigkeit läßt die weitere Rußlandhilfe als vergebendes Material und Geld erscheinen. Soweit Amerika künftighin überhaupt noch Instände sei, materielle Rüstungswerte abzugeben, würden diese allenfalls England zugute kommen, dessen schweren Stand, sobald es Deutschland ganz ausgesetzt sein werde, die Amerikaner anerkennen. Gleichzeitig würden sie allerdings die Achsen zucken; Much too late, cannot be helped!

Amerika hat sich damit abgefunden, daß England sich künftighin selbst aus der Patz herauszuheilen versuchen müsse. Wenn es mit einem blauen Auge davonkommen sollte, wäre es jedenfalls dermaßen geschwächt, daß das britische Reich für Amerika keine Konkurrenz mehr darstelle. Wenn es jedoch Niederbrüche, wäre Amerika der reichste Erbe der Weltgeschichte. Wozu sie daher einen solchen natürlichen Verlauf aufhalten sollen, fragen sich die führenden Kreise der USA immer wieder.

Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuzträger gefallen. Am 16. September 1942 fand als Zugführer in einem Infanterie-Regiment, Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Wilhelm Fiedler, den Heldentod. Seinen schweren im Kampf gegen den Bolschewismus erlittenen Verwundungen erlag am 18. September 1942 Ritterkreuzträger Leutnant Erich Petermann, Zugführer in einem Kradschützen-Bataillon.

Das Ritterkreuz verliehen. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Max Eugen Peteret, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment und Leutnant d. R. Josef Kult, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Hauptmann Stricker, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Hohe Ehrung. Der Führer hat dem Hofchauspieler i. R. Hugo Thimig in Wien aus Anlaß seines 70jährigen Bühnenjubiläums in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Theaterleben die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Glückwunschtelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Hofchauspieler i. R., Hofrat Hugo Thimig in Wien, zum 70jährigen Bühnenjubiläum telegrafisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Berufung an den Volksgerichtshof. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz den SA-Gruppenführer Ministerialdirektor Dr. Hans von Helms in Berlin auf die Dauer von fünf Jahren zum ehrenamtlichen Mitglied des Volksgerichtshofes bestellt.

25 Britenjäger über Malta abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus durchbrachen deutsche und slowakische Truppen in dicht bewaldeten Gebirgsgelände unter erbitterten Kämpfen neue feindliche Stellungen und nahmen über 500 Stützpunkte und Kampfanlagen im Sturm. Am Terek-Abschnitt wurden feindliche Kräfte zurückgeworfen.

In Stalingrad brachen Infanterie- und Panzerverbände den verlassenen Widerstand der Sowjets in Häuserblocks und Barrikadenstellungen und stießen tief in das nördliche Stadtgebiet vor. Kampf- und Sturzkampfschwader verschlugen in rollenden Einsätzen feindliche Bunker und Artilleriestellungen. Entlastungsangriffe des Feindes wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich auch gegen Transportbewegungen und Umschlagplätze der Bolschewisten am Unterlauf der Wolga. Ein Tanker und zwei Lastkähne wurden durch Brand vernichtet.

An der Donfront wiesen rumänische Truppen grüßliche Angriffe ab.

Im mittleren Frontabschnitt führten eigene Stoßtruppenteile zur Vernichtung zahlreicher Bunker und Kampfanlagen. Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Bahnstrecken, wobei der Feind beträchtliche Verluste an rollendem Material erlitt. Im Tiefangriff schossen Jagdflieger ein sowjetisches Schnellboot im Finnischen Meerbusen in Brand.

Im hohen Norden richteten sich Angriffe von Zerstörerflugzeugen gegen Truppenlager ostwärts der Kola-Bucht.

Die britischen Flugstützpunkte auf der Inselstellung Malta wurden von Kampfflugzeugen bei Tag und Nacht mit Bomben schweren Kalibers belegt. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen und italienischen Jäger schossen zusammen 25 britische Jagdflugzeuge ab, davon 18 allein durch deutsche Jäger. Zwei eigene Kampfflugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei einem Angriff gegen den Geleitverkehr an der britischen Küste versenkten Schnellboote vier feindliche Handelsschiffe von zusammen 8000 BRT. Alle Boote kehrten in ihre Stützpunkte zurück.

In der Nacht zum 14. Oktober kam es im Kanal zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsfahrzeugen und einem überlegenen feindlichen Verband, der aus zwei Zerstörergruppen und mehreren Schnellbootflotillen bestand. Im harten Gefecht wurden ein deutsches Artillerie-Schnellboot versenkt und fünf Schnellboote durch Artillerietreffer beschädigt, bzw. in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Vorpostenboote und Marineflak schossen im Nordseegebiet zwei feindliche Flugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bombardierten gestern kriegswichtige Anlagen und militärische Ziele an der englischen Südküste.

Kameraden aus Baden auf einsamer Insel

Begegnung mit Pionieren einer Gesteinsbohrkompanie an Norwegens Küste

NSG Straßburg, 15. Oktober.

PK. Stundenlang schaukelte unser Kutter durch die See, bis wir vor einem Fjord auf einer Insel landeten, wo deutsche Soldaten Wache hielten. Droben auf den Hügeln des Inselchens stehen die schweren „Brocken“, die dem Feind, wenn er sich einmal vom Westen her nähern sollte, Halt gebieten werden. An weiteren strategisch wichtigen Punkten schaffen die Männer einer Gesteinsbohrkompanie an neuen Stellungen und Felshöhlenräumen. Auf dem abgeschiedenen Fleckchen Erde, wo weder ein Baum noch ein Strauch gedeiht, sind die Männer nun seit Monaten an der Arbeit. Tag für Tag hallen die Schüsse von Sprengungen übers Meer, ununterbrochen rattern die Präluftbohrer im harten Granit. Nur selten blicken sie hinaus aufs Meer, die Arbeit nimmt sie ganz gefangen.

Für ein paar Minuten schwiegen gerade die Bohrer, als wir hinzukamen. Sind das nicht heimatische Laute: „Ich glaub du bist nit ganz bei Droschd?“ Und wahrhaftig, das kann ja nur ein Landsmann aus dem Badnerland sein, ein waschechter Weinerner! In der Pause saßen wir dann bei ihnen in der Runde, plauderten von der Heimat und wie es zu Hause aussieht. Der Zufall will es, daß fast die ganze Gruppe vom Oberrhein stammt, im Geiste wandern wir dann nach Schwetzingen, nach Laudenbach an die Bergstraße und hinauf in die stillen Schwarzwaldhöfe. Sie erzählten von manchem bekannten Haus, wo sie beim Bau als Maurer und Bauarbeiter mithalfen; andere kennen die Steinbrüche des Odenwaldes genau oder sind in den großen Steinbrüchen des Schwarzwaldes tätig gewesen. Und meißelten schon an manchem Stein, der dann bei den schönen Bauten in Mannheim oder Karlsruhe, ja sogar bei den Partebauten in Nürnberg Verwendung fand. Zu vielen Befestigungen Norwegens haben sie mit ihrer Hände Fleiß beigetragen, von Narvik herunter nach Oslo kennen sie den weiten Wall, wo sie meist das Fundament für die stählernen Kolosse schufen. „Grüßt das Badnerland“ — riefen sie uns beim Abschied zu. Dann ratterten wieder die Bohrer im norwegischen Granit weiter...

Der Kutter steuerte dann einem neuen Ziel entgegen: Einem Schloß auf einer einsamen Insel, dessen Eingang zahlreiche Wappen bekannter norwegischer Geschlechter zierte. In dem einst prächtigen Landsitz, heute allerdings zerfallen, sind seit ein paar Wochen ebenfalls Pioniere zu Hause. Und wieder haben wir das Glück, Kameraden aus der Heimat zu treffen. Ja, es stimmt schon, auch der Kompanieführer, Oberleutnant Sch., stammt aus Heidelberg und sein glückstrahlender Unteroffizier ist ein Schwetzingener von „Format“. Leider trifft man die Männer dieses Kommandos selten zusammen an, in drei Schichten, Tag

und Nacht bohren und sprengen sie an neuen Stellungen. Ununterbrochen dröhnen vom nahen Hügel her der Lärm der Kompressoren und Preßluftschlämmer, zerreißen Detonationen die Stille der schönen Landschaft am Meer. Im Schein der Karbidlampen trafen wir abends wohl an die zwei Dutzend Soldaten auf ihrer engen Stube. Wieder empfingen uns heimatische Laute, Soldaten aus dem Neckartal, von der Bergstraße, von den Dörfern in der Rheinebene und dem Schwarzwald, auch ein paar Pfälzer darunter, die gerade einen zünftigen „Skat dreschen“, schreiben Briefe oder genießen ein norwegisches „Pilsener“, währenddessen die Kameraden von der zweiten Schicht schon in Morpheus Armen schlummern. Andere sitzen um das grelle weiße Licht und studieren die Neuigkeiten in den Heimatzeitungen.

Um Mitternacht rückte dann die nächste Schicht ab nach dem Stollen oder nach der Schmiede, wo die Bohrer wieder geschäftig werden. Dort geht das Feuer nicht mehr aus, bis die badischen Pioniere nach einer anderen Insel wandern. Wenn sie von der Arbeit nach Hause gehen, schauen sie oft über das weite Meer nach Süden und denken an ihre schöne Heimat am Oberrhein, an die lieblichen Orte zwischen Neckar und Bodensee... Kriegsbericht Fritz Haas.

nicht mehr mit der Wirklichkeit überein. Fällt der Name Ungarn, so denkt man an ein reines Agrarland, an riesige Weizenfelder auf Latifundien der Magnaten, an Schweine, an gewaltige Rinderherden auf der menschenleeren Pußta. Dazu kommt dann Budapest mit der Margareteninsel, mit seinen beleuchteten Donauquais und -brücken. Dieses Klischee wird merkwürdigerweise durch den ungarischen Film auch heute gefördert. Die Pußta, der Csardas, die bunten Volkstrachten der Bauernmädels spielen in ihm eine große Rolle. In einer Budapest-Zeitung fanden wir folgende Notiz: „In Fachkreisen trägt man sich mit dem Gedanken, einen Film über eine der charakteristischsten ungarischen Landschaften, über das versumpfte Gebiet der oberen Theis zu verfertigen. Hier lebt noch die Urform der ungarischen Fischerei, und auch bereits vergessene Handwerke werden noch ausgeübt.“ Wenn wir in ein oder zwei Jahren diesen ungarischen Kulturfilm bei uns im Kino sehen, dann wollen wir daran denken, daß er durchaus keine charakteristische ungarische Landschaft zeigt und überhaupt nicht kennzeichnend für das heutige Ungarn ist. Sumpf und Ödland ist man energisch zu Liebe gegangen. Ein landarmes Kleinbauerntum, ein besitzloses Landarbeiter-tum, dem mit Familienangehörigen im kleinen Trianon-Ungarn fast zwei Millionen Menschen angehörten, und dann die agrartechnisch am besten bewirtschafteten Latifundien einer kleinen Anzahl von Familien, der ein Viertel des Bodens gehört, das ist kennzeichnend für Ungarns Landwirtschaft. Daneben steht eine erheblich ausgebaute Industrie, die zusammen mit dem Handwerk bereits die Hälfte des Nationaleinkommens schafft. Wenn eine Insel für Budapest von heute kennzeichnend ist, so ist es nicht die Margareteninsel, sondern Csepel, auf dem sich ein moderner Freihafen befindet, wo die Schloten vieler großer Fabriken rauchen.

Dieser Industrialisierungsprozeß wird durch den Krieg stark gefördert. Heute schon gleicht Ungarn, wenn man das Verhältnis von Stadt und Land, von Industrie und Landwirtschaft zugrunde legt, unserem Nachbarn im Westen, Frankreich. Soziologisch gesehen trifft dieses allerdings nicht zu, das ungarische Bürgertum ist noch schwach entwickelt. Der jüdische Parasit sitzt in den Städten. Antijüdische Maßnahmen, die nach dem erklärten Willen der Regierung letztlich in der Aussiedlung des Juden aus Ungarn gipfeln sollen, bringen zusammen mit diesem Industrialisierungsprozeß auch einen soziologischen Wandel in Ungarn. Über die antijüdischen Maßnahmen ist sich in Budapest, wo am Schabbas auch heute noch alle Einzelhandelsgeschäfte schließen, so jeder fünfte, wenn nicht vierte ein Jude ist, jeder Ungar einig. Die Diskussion zwischen Opposition und Regierung — die auch vorhandenen Judenfreunde beschränken sich auf das Flüstern im Hintergrund — geht lediglich um das Tempo der Entjudung. Sie hängt wesentlich davon ab, wie schnell eine neue bürgerliche Schicht in Ungarn heranwächst, gebildet aus Unternehmern, Technikern und Kaufleuten.

Aus diesen Andeutungen über die Industrialisierung Ungarns erklärt es sich, daß die Versorgung mit Konsumgütern heute relativ günstig ist, daß aber auf der anderen Seite die wichtigen Lebensmittel rationiert werden müssen. Brachte der europäische Krieg zunächst Preissteigerungen für Konsumgüter von rund 100 Prozent, bei den Lebensmitteln von etwa 50 Prozent, während die Industrielöhne nur um 30 Prozent und die Gehälter noch weniger erhöht wurden, so hat er jetzt die Lebensmittelkarte zusätzlich gebracht. In Budapest, das die Versorgungsfragen am meisten verspürt, erhält man 200 Gramm Brot täglich, 1,6 Kilo Mehl monatlich, 180 Gramm Fett (Schmalz und Talg) wöchentlich, Zucker wird in Budapest mit 200 Gramm wöchentlich verhältnismäßig reichlich zugeteilt, während das Land nur einen Bruchteil davon erhält. Die Einführung der Fleischkarte ist gerade jetzt vom Versorgungsminister angekündigt worden, nachdem wenige Tage zuvor in Budapest die Kartoffelrationierung (2 Kilo wöchentlich) eingeführt wurde. Monatlich erhält man 50 Gramm Toiletenseife, ein Stück Waschseife, ein Paket Waschwasser. Textilien werden auf ein Einkaufsbuch praktisch unbegrenzt abgegeben, da die sehr erhebliche Preissteigerung und die geringe Kaufkraft der Masse der Bevölkerung von sich aus rationierend wirken. Gemüse und Obst sind in diesem Überschußland Ungarn in Hülle und Fülle vorhanden. Aber auch hier gilt wieder, daß ihre Preise für die Masse der Bevölkerung, die einen Pengó auch heute schwerer als wir eine Mark verdient, sehr hoch liegen. Der Schwarzhandel ist eine der Schattenseiten der jüngsten Entwicklung, der von der Regierung energischer Kampf angesagt worden ist. Butter, die es in Ungarn marktfrei gibt, erhält man praktisch nur im Schleichhandel zu 20 Pengó das Kilo. Speck und Schweinefleisch gibt es nicht in den Ländern, höchstens im Schleichhandel. Der ungarische Versorgungsminister hat vor wenigen Tagen zu verstehen gegeben, daß er, wenn alle Warnungen nicht helfen, die Einführung der Todesstrafe gegen die gewerbsmäßigen Schleichhändler beantragen wird.

Georg Schröder

Geheimsetzung im Unterhaus

Stockholm, 15. Okt. (Eig. Dienst.) Nach den wenig ergiebigen Aussprachen der bisherigen Sitzungsperiode zog sich das britische Unterhaus am Donnerstag zu einer kurzen Geheimsetzung unter Leitung von Sir Stafford Cripps zurück. Der englischen Öffentlichkeit wurde zur Erklärung mitgeteilt, daß das Parlament während dieser Geheimsetzung den Zeitpunkt für die von Churchill angekündigte Smuts-Rede festgelegt habe.

Ägypten verbietet Ausfuhr von Lebensmitteln. Die ägyptische Regierung hat die Ausfuhr von Lebensmitteln, besonders von Reis und Zucker, in die Nachbarländer aufs strengste untersagt. Dieses Verbot wird erst dann aufgehoben werden, wenn die Regierung alle Lebensmittelbestände unter ihre Kontrolle gestellt und die Versorgung des Landes sichergestellt hat.

Freit
Rauch
Zu spät
kommen
die Waas
hängt da
„Narghile“
und Irak
Schade,
schehen
gar nicht
ich sie ke
Ich sah
deren in
geschäfte
des Aben
schweren
Murmeln
sendenden
war allerd
sagen ein
mit einen
sehen, dau
vollen Rau
Solite...
gegen und
du eigentl
fängt es a
hört es
Clarissa b
und mich
Fördert d
deren Vors
landes wa
führerische
der Erinnerung
Bauch- u
Vorstellung
ganz lüch
kannte.
Jedenfall
und studie
brauchsanz
Tabak, irge
der kleine
Schlange
und zog a
Merkwürdi
ser in den
schmeckte
das Aroma
indens Cla
Augenbrau
Gelassen
derte ich
man das
dort hin ge
die Gummi
nichts als
etwas spä
etwas höc
es war ein
man mit u
wie die Tü
Ich vertrau
bak. Und
kalter, He
krieseind
fürchterlic
Clarissa hu
Und etwas
her tiefber
wie die s
Bauch geg
lischen Ma
Ehrlich g
meinem be
zeichnete in
Oriente. I
meine eige
Her
Gegenwä
durchgeföh
ler auch an
Ihr Altpar
nicht, dann
das Samme
deutschen
Kriegsindus
Verfügung.
Sie wisse
Empfang r
und Zeisel
Knäuelpapi
der Zeit in
Gewiß habe
keil liegen,
infolgedesse
Arb
Während
schaft unse
bildlichen E
trächtliche
trotz ihrer
unter Verri
Nur ein Tei
heit durch d
befreit werd
gekommene
eingesetzt: 2
248 im Dien
Industrie, 30
satz), 30 in
Dieser Ein
höher zu be
der Nachru
Beginn des
Lehrerschaft
und Abordn
Last der erz
treuung un
restlichen L
ben sind de
dersaufgaben
sammlungen
kräfte außer

Rauch um die Wasserpfeife

Zu spät, Kinder, zu spät. Das hätte früher kommen müssen. In der Türkei nämlich soll die Wasserpfeife abgeschafft werden, es hängt damit zusammen, daß der für die „Narghile“ geeignete Tabak, der aus Indien und Irak kam, kaum mehr zu beschaffen ist.

Ich sah sie eines Tages mit mehreren anderen im Schaufenster eines Zigarren-geschäftes thronen, umschleiert vom Rauch des Abenteuerlichen, umflüstert von den Beschwörungen Allahs, magisch umzaubert vom Murren des Märchenzählers aus „Tausendundeine Nacht“... Diese Wasserpfeife war allerdings etwas zart Gläsernes, sozusagen eine Kleinausgabe des Orients, und mit einem winzigen Gummischlauch versehen, durch den man also den geheimnisvollen Rauch genießerisch einschlürfen sollte.

Fördert durch eure Mitgliedschaft zur NSV deren Vorsorgearbeit für die Gesunderhaltung des deutschen Menschen.

landes warnte, einschließlich gewisser verführerischer Odalisken, von denen ich außer der Erinnerung an merkwürdig wackelnde Bauch- und Magentänze nur nebelhafte Vorstellungen hatte, weil ich die Türkei nur ganz lückenhaft aus Karl-May-Büchern kannte.

Jedenfalls kaufte ich jene Wasserpfeife und studierte dabei gewissenhaft die Gebrauchsanweisung. Irgendwo hinein kam der Tabak, irgendwo hinein kam etwas Wasser... der kleine Schlauch kroch wie eine fatale Schlange über meine Lippen und ich sog und zog aus Leibeskraft, wobei sich das Merkwürdige ereignete, daß ich nur das Wasser in den Mund bekam. Gewiß, das Wasser schmeckte sanft nach Tabak, aber wo war das Aroma Allahs? Ich hustete und spuckte, indes Clarissa mit ihren sichelförmigen Augenbrauen vergnüglich wippte.

Gelassen wie der Prophet Mohammed änderte ich die Maschinerie: vielleicht mußte man das Wasser hierhin und den Tabak dorthin geben... Und wieder schmorte ich die Gummischlange an. Erst schmeckte ich nichts als diesen kalten, feuchten Gummi, etwas später hatte ich den feinfädigen Tabak höchstpersönlich im Munde, kurzum es war ein Geheimnis dabei. Vielleicht mußte man mit untergeschlagenen Beinen rauchen wie die Türken. Nun gut, ich schlug unter. Ich vertauschte von neuem Wasser und Tabak. Und irgendwie entstand auch Rauch, kalter, lieblich genähter Rauch, der mir kräuselnd in die Mundhöhle blies und einen fürchterlichen Husten entwickelte. Auch Clarissa hustete, leider nur aus Vergnügen. Und etwas später war ich ein vom Magen her tiefbedrückter Mann, der am liebsten wie die sagenhaften Odalisken mit dem Bauch gewackelt hätte, um den infernalischen Magenquäl los zu werden.

Ehrlich gesagt: Ich habe die Wasserpfeife meinem besten Freunde geschenkt und verzichtete in Zukunft auf die Träume des Orients. Ihre Abschaffung aber kommt für meine eigenen Erfahrungen viel zu spät. W.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Heraus mit dem Altpapier!

Gegenwärtig wird die Altpapier-Stoßaktion durchgeführt. Jeden Tag können die Sammler auch an unsere Türe klopfen! Haben Sie Ihr Altpapier schon bereit gelegt? Wenn nicht, dann wird es höchste Zeit dazu. Durch das Sammeln von Altpapier schonen wir den deutschen Wald! Denn wir stellen damit der Kriegsindustrie einen kostbaren Rohstoff zur Verfügung.

Sie wissen doch, was die Sammler alles in Empfang nehmen wollen? Alte Zeitungen und Zeitschriften, alte Bücher, alte Akten, Knäuelpapier, kurz, — alles, was sich so mit der Zeit in Haushalt und Betrieb aufstapelt. Gewiß haben auch Sie etwas in einem Winkel liegen, das niemand mehr benötigt und infolgedessen niemand mehr nutzt.

Arbeitseinsatz der Erzieher

Während der Sommerferien hat die Erzieher-schaft unseres Kreises einen Beweis ihrer vorbildlichen Einsatzbereitschaft erbracht. Eine beträchtliche Anzahl von Lehrkräften stellte sich trotz ihrer mehr als sechzig Lebensjahre und unter Verzicht ihres Urlaubs zur Verfügung. Nur ein Teil mußte mit Rücksicht auf Krankheit durch die Dienstbehörde vom Arbeitseinsatz befreit werden. Von den 625 zum Arbeitseinsatz gekommenen Lehrkräften waren vollbeschäftigt eingesetzt: 212 für besondere Zwecke der Schule, 248 im Dienste der Partei, 31 in Betrieben der Industrie, 305 in der Landwirtschaft (Ernteeinsatz), 30 in der Hauswirtschaft.

Dieser Einsatz der Erzieher-schaft ist um so höher zu bewerten, als schon vor diesem Kriege der Nachwuchsmangel ziemlich groß war. Seit Beginn des Krieges sind nun die Reihen der Lehrerschaft durch die vielen Einberufungen und Abordnungen gelichtet worden. Die ganze Last der erzieherischen und unterrichtlichen Betreuung unserer Jugend muß daher von den restlichen Lehrkräften getragen werden. Daneben sind der Schule andere kriegswichtige Sonderaufgaben wie Altpapier- und Heilkräutersammlungen übertragen worden. Daß die Lehrkräfte außerdem noch ehrenamtlich in der Par-

Die Elisabethschule liegt weit an der Spitze der Altmaterialsammlung

In allen Mannheimer Schulen stapelt sich das Altmaterial / Ein „Papierkrieg“, der allen Beteiligten Spaß macht

Die schmucke Vorhalle der Elisabethschule ist an diesem Montagmorgen kaum zu erkennen: Bündel neben Bündel, Sack neben Sack, zwei hochbepackte Handwagen, ein Fahrradanhänger, von dem die Pakete herunterzurutschen drohen, so hoch ist er beladen — wenn wir nicht schon halbwegs darauf vorbereitet wären, daß an diesem großen Tag der wöchentlichen Ablieferung allerlei hier zusammenzukommen pflegt, so wären wir versucht, die Vorhalle mit einem Stapelplatz eines Altmaterialhändlers zu verwechseln. Und auch im Schulgang hat sich neben der großen Dezimalwaage, die in dieser „Punkteschlacht“ eine wichtige Rolle spielt, ein hoher Berg von Papier und anderen Altmaterialien gefürmt, während ein Schild mit der Aufschrift „Knochen“ in den Hof weist, wo eine große Tonne diesen wichtigen „Rohstoff“ aufzunehmen bereit ist.

Während wir noch respektvoll diese Stapel

betrachten, schrillt die Schulglocke in unsere Überlegungen. Die große Pause des Montagmorgens ist von besonderer Bedeutung für die Mädel dieser Schule, an der die Altmaterialsammlung besonders vorbildlich aufgeht: denn aus jeder Klasse kommen die beiden „Sammelwarte“ zu dem Montagappell, an dem im Beisein des Direktors der Schule und der beiden Sammellehrer über den Stand der Aktion berichtet wird, an dem der Direktor diesmal die Neulinge der ersten Klasse in ihre neuen Pflichten einweiht, einer Klasse, in der Nachhilfe nötig scheint, seine tatkräftige Unterstützung zugesagt, und den Mädeln erneut klar macht, wie wichtig ihre Arbeit ist und welche Rohstoffquellen uns die von ihnen gesammelten Altmaterialien erschließen. Eifrig nicken ihm während dieser Ausführungen die blonden und braunen Köpfe zu, sie haben schon des öfteren von ihm gehört, was sie mit dieser Arbeit

leisten, und besonders die kleine „Sammelkönigin“ der Schule, die dreizehnjährige Irene, die nicht nur die beste Leistung unseres Kreises, sondern überhaupt des badi-schen Gebietes aufweist, ist stolz auf ihren Beitrag in diesem Teilausschnitt unserer Erzeugungsschlacht. Mit frohem Gruß geht die kleine Gemeinschaft zu Ende der Pause wieder auseinander, ihr Wahlspruch steht fest: „Immer noch besser machen!“

Und sie werden es auch immer noch besser machen, die jungen Mädel, die mit solchem Eifer und solcher Freude bei der Sache sind. Die beiden Klassensammelwarte setzen ihren ganzen Ehrgeiz daran, die Leistung ihrer Klasse immer weiter zu heben, kein Mädel an der ganzen Schule schließt sich aus. Nicht nur der elterliche Haushalt wird streng geprüft, damit nur ja keine alte Zeitung und keine alte Cremetube ungenutzt herumliegt, auch die gesamte Nachbarschaft wird durchgekämmt. Ungeahnte Möglichkeiten ergaben die Gewerbetriebe: jenes Mädel ist Stammkunde in einer Druckerei, wo sie treulich Woche für Woche die Papierabfälle abholt, dieses Mädel hat wieder einen Schneiderbetrieb ausfindig gemacht, aus dem es die lange unbeachteten Flicker und Fadenreste buchstäblich kilowise abfahren konnte. Ein Mädel hat eine große Entdeckung gemacht: ein Kupferkessel aus seiner Nachbarschaft ist zum Abholen bereit — das ist ein großes Ereignis, denn Kupfer ist wohl der begehrteste Stoff. Daneben verläßt der alte Eisenofen, den eine andere Schülerin ausfindig gemacht hat. Daneben gibt es natürlich noch Altpapier in rauen Mengen, Eisenschrott, der zwar gewichtig ist, aber doch die Punktezahl nicht so vermehren hilft wie die überaus begehrten Lumpen. Denn die Punkte sind es, um die sich alles dreht bei dieser Sammelaktion, gerade so, wie jede Klasse möglichst viel Punkte als Gesamtleistung haben will, müht sich jedes einzelne Mädel, in der Klassentabelle recht weit vorne zu liegen. Hundert Kilo Altmaterial sind der Durchschnitt, der während des letzten Vierteljahres auf jede einzelne Schülerin entfällt — da kann man schon sagen, allerhand Hochachtung!

Hinter dieser runden Zahl stehen viele Stunden Arbeit, und diese Arbeit setzt nicht nur tüchtigen Zapacken, sondern auch keine Scheu vor schmutzigen Händen voraus. Aber das stört die Mädel nicht, sie sind mit einem gesunden sportlichen Ehrgeiz bei der Sache und sind stolz darauf, daß Direktor Bühn und Dr. Scheifele, unterstützt von der Handarbeitslehrerin, die alle schriftlichen Arbeiten besorgt, mit solviel Verständnis und Tüchtigkeit die Aktion leiten.

Daß die jüngsten Oberschülerinnen genau so vom Sammeleifer durchdrungen sind wie die Mädel aus der Abiturklasse, daß neben der führenden Elisabethschule die Lieselottenschule den zweiten Rang in der Mannheimer Sammeliste einnimmt, spricht deutlich davon, daß die Ara der ätherisch blauen, zimmerlichen „höheren Tochter“ anno dazumals endgültig vorbei ist. Auch der Preis, der an der Elisabethschule den tüchtigsten Sammlerinnen winkt, ist ein neuer Ansporn zu unvermindertem Sammeln: sie sind, wenn ihre Klasse an der Reihe ist, zum Aufenthalt im schönen Landheim der Schule an der Bergstraße, Gast der Schule. Die vorbildliche Durchführung der Sammlung gibt allen Beteiligten Grund zur Freude: den Mädeln, ihren Lehrern und dem Altmaterialhändler. Und so wie hier wird in allen Mannheimer Schulen viel für die Altmaterialsammelaktion geleistet. Ein Grund mehr, daß auch wir in dieser Woche der Altpapiersammlung nicht zurückstehen und der Sammelstelle unserer Ortsgruppe oder den jungen Sammlern, die an unsere Türe klopfen, ein ordentliches Paket abliefern! E. K.

Bunte Blätter aus dem herbstlichen Modenbuch

Mannheims Frauen begrüßen die neuen Herbst- und Wintermodelle

Mit verspielter Langsamkeit gleiten die Blätter, von der verschwenderischen Farbpalette des Herbstes bunt bemalt, aus den dichten Laubkronen zu Boden. Und mit der gleichen spielerischen Anmut tut sich uns das Buch auf, auf dessen Blättern Frau Mode die neuen Modelle für Herbst und Winter mit behutsamem Pinsel und der gleichen Farbigkeit gezeichnet hat. Es war für die Mannheimerin, die so gern hinter die Kulissen der großen Schneiderkunst lugen möchte, ein reizvoller Nachmittag, in den Räumen des Parkhotels diese neuen Kinder schneiderischer Schöpfung kennenzulernen. Die Mannheimer Damenschneider-Innung machte die aufmerksamen Zuschauerinnen mit der neuen Kollektion der Frankfurter Modenzentrale bekannt. Um es gleich vorwegzunehmen: die Modenschau war ein voller Erfolg. Nicht verwunderlich, wenn die schönen Kleider von den Mädchen unseres Nationaltheaterballetts vorgeführt werden, und wenn ein Mann mit soviel Witz und Scharm wie Rudolf Förster vom Nationaltheater die Ansage besorgt. Auch die Musik trug wesentlich dazu bei, die gute Stimmung zu heben.

Anmutig, fraulich und vor allem praktisch zeigte sich die neue Mode, gerade so, wie jede Frau sie sich wünscht. Daß an die wichtige Devise des zeitgemäßen Schneiderlexikons „aus alt mach neu“ dabei gedacht war,

ist ein weiterer Vorzug. Vor allem das Ganztagskleid beherrscht das Feld, mit dem wir morgens unsere Besorgungen erledigen können, und in dem wir auch des Nachmittags nett und gepflegt aussehen. Schmale Schulterpartien, die sehr hübsche und stoffsparende Eigenart des Kollersattels, blausige Oberteile, enge Taille und betonte Hüften sind die wichtigen Merkmale. Wie man mit „Sparfalten“ eine annuetsvolle Weite vortäuschen kann, zeigte ein weinrotes Wollekleidchen, wie gemusterter Stoff in Querlagen verarbeitet an sich schmückend wirken kann, wurde dankbar anerkannt. Sehr vornehm das schwarze Tuchkostüm mit Samteinsatz, apart das braune Nachmittagskleid, dessen Gürtelpartie und Sattel mit Goldperlen eindrucksvoll betont wurden.

Auch die neuen Hüte waren diesmal von der Frankfurter Modenzentrale zu uns gekommen, kokett saßen sie weit in die Stirn geschoben auf den Locken der Trägerin, oftmals von Straußfedern gekrönt, mit Schleiern garniert, oder sie waren weit aus der Stirn gerückt und brachten das Profil der Trägerin besonders zur Geltung.

So waren die Besucherinnen voll befriedigt und auch die Obermeisterin, Frau Kieser, die Worte der Begrüßung sprach, konnte mit dem Verlauf des stimmungsvollen Nachmittags voll zufrieden sein. Trix

Deckel drauf und Flamme klein!

Richtig Gas und Strom sparen und doch viel erreichen!

Wissen Sie eigentlich, daß Sie zum Garkochen eines Gerichtes ein Viertel mehr Gas brauchen, wenn Sie es ohne Deckel kochen? Oder daß die Sparflamme, die nach der Ankochzeit vollauf genügt, die Kartoffeln weich zu machen oder das Fleisch zu dämpfen, fast ein Zehntel weniger Gas verbraucht, als die volle Flamme?

Die Abteilungsleiterinnen des Deutschen Frauenwerks, bei deren Schulung der Werbeleiter der Mannheimer Gas- und Elektrizitätswerke während seines Vortrags diese Möglichkeiten des Gassparens hervorhob, lauschten den vielen Hinweisen, wie wir die zur Verfügung stehenden Energiemengen richtig ausnützen können. Daß es gar keinen Zweck hat, den Hauptgasahnen klein zu stellen, weil das ausströmende Gas dann nicht genügend Kraft besitzt, die zur Verbrennung nötige Luft anzusaugen, und daß dann erst recht Gas verschwendet wird, war wohl vielen Frauen neu. Daß dagegen mit der richtigen Gerätepflege alle Sparsamkeit anfängt, daß ein verschmutzter Brenner mit verstopften Düsen, ein verrußter Warmwasserbereiter Gas und Geld zwecklos verbrauchen, das weiß

wohl die gute Mannheimer Hausfrau. Die übereinander getürmten Kochgefäße, bei denen im untersten Topf die Suppe kocht — auf der Sparflamme natürlich, wenn sie erst einmal richtig aufgewallt hat — im nächsten „Stockwerk“ die Kartoffeln dämpfen und schließlich im Wasserkessel noch das Spülwasser heiß wird, sollte in jedem Haushalt zur Selbstverständlichkeit werden. Genau so wie die Regulierung der Flamme unter den Töpfen, über deren Rand der Flammenkranz niemals hinaus schlagen soll.

Die vielen Beispiele wurden von Werbeleiter Zimmermann praktisch an Gas- und Elektromesser anschaulich gemacht und durch Lichtbilder, die Einblick in den Haushalt der „sparsamen Frau Müller“ und der „unachtsamen Frau Meier“ gaben, deutlich erklärt. So vertiefte sich in den Zuhörerinnen das Verständnis für die Notwendigkeit des Gas- und Stromsparens, die schon im letzten Schulungsvortrag des Deutschen Frauenwerkes von der theoretischen Seite her klar gestellt war. Keine Mannheimerin wird sich dieser Einsicht entziehen wollen, um so mehr, als die gewissenhafte Befolgung der kleinen Spartricks auch der eigenen Tasche zugute kommt. Die Abteilungsleiterinnen für Volks- und Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes, die in Kürze in ihren Ortsgruppen das Gelernte weitergeben werden, sind einer dankbaren und vor allem nachahmungsbe-flissenen Zuhörerschaft sicher. -ch.

SPORT UND SPIEL

Die deutsche Elf für Bern

Reichstrainer Josef Herberger hat den Lehrgang der Nationalspieler für den Fußball-Länderkampf gegen die Schweiz in Bern abgeschlossen und gleichzeitig die Mannschaft bekanntgegeben, die am Sonntag im Wankdorf-Stadion antreten wird. Die endgültige Aufstellung lautet: Jahn; Janes, Müller; Kupfer, Rohde, Sing; Lehner, Walter, Willimowski, Klingler, Urban.

Es hat also nur eine Umstellung auf dem linken Flügel gegeben. Der schußgewaltige kleine Badener Klingler stürmt halblinks, während Urban seinen Stammposten als Linksaußen beziehen wird. Insgesamt sind fünfzehn Spieler auf die Reise gegangen, denn neben Flotho, Voltmann und Krückeberg ist als Ersatzspieler noch Adamkiwicz (Hamburger SV) hinzugekommen, der im Bedarfsfalle für den linken Verteidiger Müller einspringen wird.

Lampert am Weltrekord

Anlässlich der Eröffnung einer neuen Kampfbahn in Lemberg wartete der Münchener Ernst Lampert mit einer großartigen Leistung im Diskuswerfen auf. Der frühere Deutsche Meister schleuderte das Gerät 53,48 m weit. Diese Marke würde einen neuen Weltrekord bedeuten, dann sie ist wesentlich besser als die alte, noch amtliche Höchstleistung von Willi Schröder mit 53,10 Meter und übertrifft noch den Rekordwurf des Italieners Adolfo Consolini, den dieser am 26. Oktober 1941 in Mailand mit 53,34 m erzielte. So groß die Freude über einen neuen deutschen Weltrekord wäre, so ist doch zu beachten, daß Lampert schon einmal, und zwar vor einem Jahre in Litzmannstadt, mit einer Weite von

53,35 m einen neuen Rekord setzte, der aber weder vom Fachamt Leichtathletik anerkannt wurde, noch in seiner Bestenliste Aufnahme gefunden hat.

Gustav Roth verlor beide Titel

Der Belgier Gustav Roth, einer der prominentesten Mittel- und Halbschwergewichtboxer Europas der Vorkriegszeit, scheint nun auch dem Alter seinen Tribut zollen zu müssen. Im Brüssel-er Empire-Theater setzte Roth seine Titel als Halbschwer- und Schwergewichtmeister von Belgien aufs Spiel und verlor beide. Der bisher wenig hervorgetretene Goffaux wurde nach Ablauf der zwölf Runden einstimmig zum Punkt-sieger erklärt.

Sport in Kürze

Ungarns Handball-Elf zum Länderkampf gegen Deutschland am Sonntag in Budapest steht nun: Solymosi; Benkoe — Szucs; Bankuti — Rakosi — Lieber; Csiraki — Erdődy — Matyassi — Tichy — Pasztoi.

Münchens Fußball-Elf zum Spiel gegen Agram am Sonntag in der kroatischen Hauptstadt erhielt nun, nachdem die Mitwirkung von Willimowski und Krückeberg am Berner Länderspiel feststeht, folgendes Aussehen: Leidenberger; Pledl — Schmeißer; Rockinger — Bayerer — Kanitz; Schiller — Janda — Vetter — Lindemann — Schmidhuber.

Die Fußball-Gauklasse Westmark pausiert am 18. Oktober nicht, sondern die zum 23. 10. vorgesehenen Begegnungen wurden um acht Tage vorverlegt. Es entfällt lediglich das Spiel Kaiserslautern — Saarbrücken, da Saarbrücken eine Auswahl der Kriegsmarine zu Gast hat.

Auf der Wiener Kunstseilbahn in Hernald herrscht schon lebhafter Übungsbetrieb. Außer den deutschen Spitzenkräften sind auch Ungarns Meisterläufer fleißig bei der Arbeit.

FRONT DES BUCHES

Dichtung im kommenden Europa

Aus den Weimarer Reden 1941

In der Folge der Weimarer Reden, die an die Arbeitstagung des deutschen Dichtertreffens 1941 gerichtet waren (die Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg hat sie jetzt in einem Sammelband herausgegeben) sprach Moritz Jahn über die Zukunftsaufgaben der europäischen Literaturen. Es ist aufschlußreich, seine Gesichtspunkte noch einmal aufzuzählen. Er erinnerte daran, daß unser Volk in früheren Zeiten nicht nur den Segen, sondern auch das Verhängnis europäischer Einwirkungen nach allen Richtungen hin an sich hat erfahren müssen, Erfahrungen, die es beim Aufbau des kommenden Europa nicht vergessen wird. „Keine der großen Kulturnationen unseres Erdteiles hat sich in gleichem Maße um die Kenntnis des europäischen Schrifttums bemüht wie die deutsche.“ Ja, in Weimar ist durch Herder und Goethe der Begriff der Weltliteratur zuerst gedacht worden. „In einem geheimen Winkel seines Herzens ist jeder Deutsche ein Wiking. Das Erlebnis fremden Menschentums und fremder Landschaft hat für ihn magischen Reiz.“

Was die Literatur im neuen Europa angeht, so wird man, wie Jahn formuliert, nicht den blinden Zufall im Bezirk der Kunst und Dichtung gelten lassen können; dem Lebenfördernden, Großen, Starken ist der Weg zu bahnen. Das neue Europa, aus einer ungeheuren Anspannung heldischer Bereitschaft geboren, will seiner Idee nach den heroischen Menschen. Die europäische Kunst aber, die unserer Zeit entspricht, kann keine Kunst der leicht hingeworfenen oder gar nur angenehmen Worte sein; nein, der Dichter darf kein bequemer Mensch sein; eine starke Verantwortung wird auf der kommenden europäischen Dichtung ruhen; ihr Ethos muß unter dem Gesetz stetiger Wachsamkeit stehen, das Heldische in jeder Form wird ihr Gegenstand sein; und „weil wir Nationalsozialisten sind, werden wir neben den Heroismus der kämpferischen Tat immer auch das Heldentum schöner Güte stellen.“

Jahresschau des deutschen Schrifttums

In Weimar wurde die Jahresschau des deutschen Schrifttums 1942 eröffnet. Sie gibt eine Auswahl des besten Schrifttums des Jahres. Die Jahresschau umfaßt rund 690 Titel, das sind ungefähr 70 mehr als im vergangenen Jahre. Die Schau gliedert sich in eine Abteilung Politik und Geschichte und Dichtung und Unterhaltung, wobei die erste Bücher enthält „Führer und Volk“, „Soldatentum“, „Kampferlebnis“, „Die Front der jungen Völker“, „Deutsche Geschichte“, „Weltpolitik“, Bücher über die Front des Gegners; und die zweite: Gedichte, Dramen, Romane, Erzählungen, vor allem auch Bücher für die Jugend und unterhaltende Literatur, die für die Front der Waffen zur Erholung und Entspannung ebenso wichtig ist wie für die Front der arbeitenden Heimat.

Bücher für die Soldaten

Bei einem jetzt möglichen Rückblick auf die dritte Büchersammlung der Partei für die Wehrmacht ist an ihrem Ergebnis im Gau Ost-Hannover interessant, daß diesmal nicht nur über zweihundert Bücherreihen mehr zusammengestellt werden konnten als nach den vorhergegangenen beiden Büchersammlungen — diesmal ergaben nach der Sichtung der Spenden 91 000 Bücher 592 Bücherreihen —, es wurden diesmal auffällig mehr verlagsneue Bücher abgegeben, aber auch eine größere Zahl inhaltlich wertvoller Bücher als früher. Offenbar haben viele, um sich an der Spende beteiligen zu können, ein Buch gekauft.

Erwecker der norwegischen Literatur

Am 6. Oktober 1742 wurde in Vestby bei Oslo der einst sehr berühmte gewesene norwegische Schriftsteller Johan Herman Wessel geboren, der im norwegischen Volke noch heute als der Erwecker der norwegischen Nationalliteratur verehrt wird. Im Jahre 1772 begründete er in

Kopenhagen die Norwegische Gesellschaft, die sich die Pflege norwegischer Sprache und Kultur angelegen sein ließ.

Das Erziehungswerk:

E. Randel. Die Jugenddienstpflicht. Als eine Einführung in das jüngste Gebiet nationalsozialistischer Erziehungsarbeit läßt Landgerichtsrat Edgar Randel, Abteilungsleiter in der Reichsjugendführung der NSDAP und beim Jugendführer des Deutschen Reiches, seinen seine Schrift über die Jugenddienstpflicht erscheinen. Idee, Erfahrungen und weitere Entwicklung des großen Erziehungswerkes werden in klarer, anschaulicher Gliederung umrissen, rechtliche Fragen erläutert und die einzelnen Arbeitsgebiete der Hitlerjugend skizziert. (Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf., Berlin).

Buch und Dichter

Der 10. Oktober d. J. war der 13. Todestag des vogtländischen Dichters Julius Mosen, des Vaters des Andreas-Hofer- und anderer vaterländischer Lieder. Das Vogtländische Kreismuseum in Plauen hat dem Dichter aus diesem Anlaß einen besonderen Raum gewidmet, um besonders auch die zahlreichen Handschriften Moseners der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Verlag der „Matica Hrvatska“ ist Goethes „Egmont“ in kroatischer Übersetzung erschienen.

Das Heim der verstorbenen schwedischen Dich-

terin Selma Lagerlöf, Marbake, ist zu einem Selma-Lagerlöf-Museum ausgestellt worden.

Heinrich Anacker las in Bergen auf einer Veranstaltung der dortigen Dienststelle des Reichskommissariats aus seinen Werken, vor allem tragische Gedichte aus seinem Kriegserleben in Norwegen vor.

Der finnische Dichter Ernest de Wert ist dieser Tage in seiner Heimatstadt Lier, 56 Jahre alt, verschieden. Das bekannteste Werk dieses Naturfreundes ist ein Gedichtband „Aus der Einsamkeit“, der 1914 erschien. Viele Gedichte de Werts wurden vertont und werden vom finnischen Volke gerne gesungen.

Bei I. G. Cotta erscheint in Neuauflage ein Band Gedichte von Theodor Fontane; einige Nachdichtungen sind fortgeblieben, dafür sind Gedichte aus dem Nachlaß hinzugekommen. Der Herausgeber ist Heinrich Wolfgang Seidel, und was er in seinem Vorwort zu Fontanes Gedichten sagt, soll hier stehen, daß sie „zu jenen lyrischen Sammlungen gehören, welche die Nation sich zum selbstverständlichen Besitz gemacht hat. Der ganze Mensch Fontane in all seinem Wachstumsringen wird in dieser Selbstauswahl letzter Hand sichtbar.“

Chronik der Wissenschaft

50 Jahre alt starb Prof. Dr.-Ing. Dieter Thoma. Bereits mit 23 Jahren wurde er Chefkonstrukteur einer der bedeutendsten deutschen Turbinenfabriken und errang bahnbrechende Erfolge auf dem Gebiet der Öldrucksteuerungen. Seit 1930 wirkte er an der Technischen Hochschule München.

37 Jahre alt starb zu Wiesbaden Prof. Dr. Otto Ernst Röpcke. Er erwarb sich um die Tuberkuloseforschung bleibende Verdienste.

Im 64. Lebensjahr starb in Göttingen Admiralitätsrat im Ruhestande Dr. phil. Beggeweg. Er organisierte und entwickelte die Funkentelegrafie für Zwecke des Heeres und der Flotte von den ersten Anfängen an.

Mozart in Mannheim / Zwei neue Bücher um den Salzburger Meister

Das Mozart-Gedenkjahr hat für den oberrheinischen Kulturraum und damit auch für die deutsche Musikforschung ein bedeutsames bleibendes Ergebnis gebracht: Mannheim, die alte kurfürstliche Musikstadt, wurde als entscheidende Etappe für die Entfaltung des Salzburger Genies erkannt. Was um die Jahreswende nicht zuletzt durch die Wiederaufführung der Mannheimer Werke, einem engeren Kreis von Fachleuten bewußt wurde, stellt nunmehr Ernst Leopold Stahl in seinem neuen Buche „Mozart am Oberrhein“ (Hünenburg-Verlag, Straßburg) umfassend als Wende des mozartischen Lebens- und Schaffensschicksals dar. In chronologischem Gang verfolgt Stahl, der beste Kenner der Mannheimer Theater- und Musikgeschichte, an Hand eines unbestechlichen historischen Materials, das um viele bisher unbekannte, in Bibliotheken und Privatsammlungen aufgespürte Zeugnisse erweitert wurde, die Ergebnisse des viermaligen Mannheim-Besuches durch Mozart. Den Hintergrund gibt das reiche Kulturleben am Oberrhein im späten achtzehnten Jahrhundert ab. Für die wissenschaftliche Gründlichkeit der Auswertung aller Tatsachen spricht allein der genealogische Aufriss der Künstlerfamilien, welchen Mozart in Mannheim begegnete. Er stellt u. a. die Abkunft der Cannabich endgültig klar. Dank dem vollständigsten frischen Stil Stahls, der auch das Anekdotische und die kleinen menschlich reizvollen Züge in einem großartigen Kulturbild verwebend und plaudernd in die Darstellung einbezieht, liest sich das Buch wie ein Kapitel aus einem spannenden Künstlerroman. Wilhelm Petersen gab ihm einen sachlich lückenlosen Aufsatz über die Kompositionen Mozarts aus den Mannhei-

mer Jahren, der Verlag einen ausgezeichnet gewählten Bilderanhang bei, der das Mannheim Carl Theodors lebendig macht und durch die Erstveröffentlichung zeitgenössischer Zeichnungen und Stiche der weiteren Mozart-Forschung zugänglich macht.

Aus der Reihe der Musiker-Romane hebt sich Egon von Komorzynskis Mozarti-Novelle „Pamina“ (Max-Hesse-Verlag, Berlin-Halensee) erfreulich heraus. Hier verfolgt ein bekannter Musikwissenschaftler, der die schöne Gabe hat, flüssig und erlebt zu erzählen, das künstlerische Band zwischen Anna Gottlieb, der genialen Sängerin („Mozarts letzter Liebe“) und Urbild der Pamina in der „Zauberflöte“, und dem reifen, abgeklärten, weltabgewandten Meister. Von Komorzynskis Charakterzeichnung, die vor allem auch Schickneder gerecht wird, ist so treffend, die Darstellung von Zeit und Umwelt so sicher und unverfälscht, daß man hier der novellistischen Behandlung eines großen, innerlich reichen Stoffes freudig zustimmt. Als rein wissenschaftliches Ergebnis des Buches sei vermerkt, daß von Komorzynski die Persönlichkeit des „Annerl“ durch die Identifizierung der ersten „Figaro“-Barbarina und der ersten „Zauberflöte“-Pamina einwandfrei klarstellt. Annerls ereignisreiches Schicksal, ihr Verzicht auf eine aussichtsreiche Laufbahn unter dem Eindruck von Mozarts Tod, ihr Lebensabend in Armut; das sind Züge, die stärker auch zu dem großen Menschen Mozart hinziehen, den der Kleingeist langer Jahrzehnte in seiner Lebenshöhe mindern mochte. G. Sylvester schmückte das empfindungstiefe Bändchen mit rokokoduftigen Federzeichnungen.

Dr. Peter Funk

Erzählendes Buch:

Das Traumschiff

Traumschiffe, Schiffe der Sehnsucht, die uns aus dem Alltag lösen und ins Blaue entführen, sind gefährlich. Die Welt ist wild; wir Menschen müssen Ordnung in uns halten, nicht von Traumbildern uns umwerfen lassen. Das ist die Erfahrung, die Walter Volmer durch seine am Scharbäck Fontanes geschulte, von reifer Menschenkenntnis geprägte Novelle „Das Traumschiff“ wachsen läßt. Es ist eine in herben, kräftigen Farben umrissene nördliche Industrielandchaft, die — zuweilen diese überwölkt — dicht bei diesen drei Menschen steht, der von einem Irrtum entführten Lina, dem grübelnden Kohlenmeister, ihrem Vater, und dem kauzigen Knecht, jenen beiden so verhöhlend zärtlichen Männern, die eines Mädchens Leben bewachen wollen. (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.)

Glas und Glück

Zauber und Zerbrechlichkeit des Glases reichen ihre Sinnbilder in diesen bunt bewegten Roman von Karl Hans Strobl, der seine lebhaft erzählende Kunst diesmal dem böhmischen Glasland zuwendet und am farbenreichen Auf und Ab im Leben des Glasmachers und Glasländers Hans Kittel, in Erlebnissen und Abenteuer, in Fahrtenhunger und stiller Sehnsucht widerspiegelt, was die Wiege deutscher Glasmacherkunst von jeher mit aller Ferne verbunden hat. Zum schimmernd fabulierenden Schlicht des Glases atmet warm das Menschliche eines schlichten, mit Kraft durchstanzenden Lebensschicksals. (Vier-Falken-Verlag Berlin.)

Der Mann im Mantel

Der „Mann im Mantel“, der den Erzählungen von H. P. Uhlenbusch den Buchtitel leiht, ist Gevatter Tod. Düster schreitet er herauf, aber der Totentanz der hier vereinigten vier

wesen war. „Wenn Maaß die Augen zumacht, kann Leppin Pastor werden, das Zeug dazu hat er“, sagte Schuster Brumm, der eine lose Bemerkung leicht bei der Hand hatte.

Büchner Hellwig, von Natur etwas weich, hatte sich noch nicht von dem Schrecken erholt. „Ich dachte, daß er ihn in die Grube stoßen wollte“, sagte er und blickte sich scheu um, ob der Bauer ihn gehört hatte.

Georg Mulsow, der Kraftfahrer beim Landratsamt, der sich trotz seiner Stellung und ob wohl er meistens Uniform trug, noch immer als zum Dorfe gehörig betrachtete, war auch zur Beerdigung gekommen. Er zertrat einen Erdklumpen. „Mir hätte der Bauer eine derartige Behandlung nicht bieten sollen!“

Der Altenteiler Frieh Broockmann schwieg. Sollte er einen Streit heraufbeschwoeren, weil er anderer Meinung war? Er sah noch immer den Junglehrer. Bedauert hatte er ihn. Zu einem Geschehenlassen gehörte manchmal mehr Tapferkeit als zur Tat. Broockmann behielt aber seine Meinung für sich. Er war alt und hatte die Gicht. Und Georg Mulsow sah nicht danach aus, als ob er Widerspruch vertragen konnte.

Ob Briefträger Bievernicht die Schuld hatte, daß das Begräbnis der Ursel Grewe noch weitere Wellen schlug? Vielleicht. Von Berufs wegen kannte er alle Geheimnisse des Dorfes. Er wußte, ob es den Kindern in der Fremde gut oder schlecht ging, mußte trösten, wenn Briefe mit schwarzen Rändern kamen, schalt kräftig mit, wenn er Mahnbrieftage austragen mußte. Ungefähr kannte er jede Handschrift.

Es war ihm aufgefallen, daß der Lehrer Jan Lehnert an dem Tage, als man die Grewe aus dem Kolk gezogen hatte, einen Brief bekam. Einen Brief mit einer Mädchenschrift. Einen Brief, der im Dorf aufgeben war. Bievernicht war nicht auf den Kopf gefallen und machte sich seine Gedanken. Wenn auch kein Absender angegeben war, bestand doch kein Zweifel, daß Ur-

Kleine Amerikakunde:

„In Gottes eigenem Land“

Es ist ein gewisser Typus des Einheitsamerikaners, den Dr. E. Ahlswede auf eigener, in Jahren gewonnener Anschauung in seinem mit ironischer Treffsicherheit geschriebenen Erlebnisbericht „In Gottes eigenem Land“ (Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. 151.—200. Tausend) umreißt. Für seine Darstellung, die in fast alle Zweige des täglichen Lebens hineinleuchtet und um so aufschlußreicher ist, möge eine kleine Leseprobe zeugen, in der er vom ungeheuren Selbstbewußtsein dieses Einheitsamerikaners spricht:

„Sein Stolz grenzt ans Göttliche. Wo er sitzt, ist das Dach der Welt (I am sitting on top of the world, hört man täglich). Er redet stets zur ganzen Welt (I'll tell the cockeyed world). Er versetzt nur einen Schlag, ein zweiter Schlag wäre Leichenschändung.“

Wie der kräftige Junge den Knirps unterkriegt und überlegt, so kann der Amerikaner das Weltall verprügeln. „Der Schöpfer fünf- undzwanzig aufzählen“. Das amerikanische Baby weiß, ehe es laufen lernt, daß es an der Spitze der Zivilisation marschiert. Amerikanisch ist der Inbegriff alles Höchsten auf Erden. Amerika hat die höchsten Berge, Bäume und Bauwerke und die größten Äpfel, Kartoffeln und Heuschrecken (ebenso wie die schnellsten Uhren?). Amerika ist das fruchtbarste Land der Welt und besitzt die riesenhaftesten Felswästen; Amerika hat das edelste, redlichste Volk der Erde und hat die meisten Schwindler, die gemeinsten Blübereien, hat die größten menschlichen Erfindungen, die zahlreichsten Mordtaten pro Jahr und Kopf der Bevölkerung; — und ein ernster Amerikaner ist beleidigt, wenn man einen seiner Ansprüche bezweifelt. „Good's own country!“ („Gottes eigenes Land!“)

kraftvoll schlichten Erzählungen zeichnet nicht eigentlich den Würger und Sensenmann, sondern den Tod als mahnende und mit erster Hand ordnende Macht, strafend zwar, aber auch zur anderen Stunde wieder helfend. (Verlag Hühlig & Co. Heidelberg.)

Dr. Oskar Wessel

Bereitschaft

Irmgard von Maltzahn schrieb mit ihrer Novelle „Bereitschaft“ (Wiener Verlagsgesellschaft, Wien und Leipzig) die Geschichte junger Mädchen und Frauen im Kriege. Allgemein gilt ist das Erleben der jungen Hildegard im Weltkrieg. Wie damals, so sind heute die Frauen still Wissende, bejahen das Leben, seine Gesetze und Forderungen. Hildegard kann dank ihrer hingebungsvollen Bereitschaft dem Kompanieführer Heinrich Kraft und Glück geben. Zusammen tragen sie willig das ererbte Schicksal. Die Lebenden treffen sich in Weimar. So figt sich ihr Erleben in die unvergänglichen, symbolhaft erinnernden Werte der Goethestadt ein.

Dr. Cilly Schulte Strathaus

Das Landschaftsbuch

„Kleine Stadt am Bodensee“ nennt Ludwig Finckh ein mit 51 Lichtbildern illustriertes kleines Buch, das die liebevoll ersehnte, an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Landschaft um Radolfzell, die Scherfeldstadt, abschreitet, durch das Naturschutzgebiet der Halbinsel Mettnau, zur Aachquelle, zu all den Schönheiten und Merkwürdigkeiten im Umkreis der lieblichen und heiteren Stadt, deren Profil auch in den alten Stichen so wehrhaft und anmutig zugleich aufleuchtet. (Verlag Konkordia AG, Bühl-Baden.)

Deutsche Lesebogen

In den kleinen, textlich konzentrierten, handlich schmucken Heftchen, die als Velhagen & Klasing's deutsche Lesebogen bekannt sind, ist eine stofflich gediegene Sammlung gegeben, die sowohl klassisches und zeitgenössisches Erzählungs- und Novellengut wie auch Proben aus dem wertvollen weltanschaulichen Schrifttum bringt, Studien zur Literatur, Briefwechsel, Aufsätze zur Kunst und Auswahl aus deutscher Dichtung. Von Wackerroder zu Winkelmann, von Mozart zu Schumann, von der Edda zu Schiller und Goethe, von der isländischen Saga bis zum zeitgenössischen Schrifttum eines Stehr, Carossa, Fonten, Blunck usw. ist hier eine Auswahl vereinigt, die die Sammlung auch im Heftformat zu einer inhaltvollen Bücherei macht. Dr. Oskar Wessel

Landw

Zur Anpassung wirtschaftlicher Verhältnisse werden die Wirtschaftsprüfungsausschüsse der Wirtschaftsprüfungskammern in 1939 — eine Danach werden wirtschaftsprüfer, Wiesbaden, Fürth, München der Behörde Köln wird für den Wirtschaftsprüfungsausschuss den übrigen tritt 1942 in Kraft der Dienststelle der Wehrkreise verbleibt der Sitz des We...

des Mannh

Auf Vorstufen der Mannheimer Badischen Finanz-Herren Friedrich, Mannheim, ner & Nicola, Fa. Jakob Zah, (Landschaft, Ludwig (Badische Land-schaft, Karlsruhe) und G. Herz, Ogerhede Amtlichen Gro-ttermittel, Man-Jahren wieder...

Als Vertreter mäß Verfügung ruhe die Herre ber, Plankstadt Orisbauernführ-hof, und Willi Ingbert, auf die standamtliche...

Kün

Mit Wirkung liche Limonade wendung von k künstlichen Ess (z. B. Heißgetr-lichen Betrieben, die diese... 1. Oktober 1940 Die Limonaden zur Zubereitung hergestellt wer nicht mehr bei vorrätigen Hal-gung der deu 1. November b...

Familie

Heidemarie terchen ist Freude: Ruth Wiesenhöfer, Krankenhaus, Büren, z. Z. W den 15. Oktob...

Wir haben un

Bücher - Oberleutn. u. Plak-Rogt, M Traub-Sir. B) Kassel, im O Für die über Glückwünsche samketen als Vermählung e herzlich. Hans Eklriede, geb. (Walddparkstr...

Soeben erhl bare Nachr alles gelieb Sohn, Bruder, Brä und Enkel

Paul C

Gesetzler in einem im hübschen Al durch einen tragis- von Leben gekom Mm.-Walhof, de Sönderburger Strä

In tiefer Trauer Fam. Jakob Geth Gethöler, Bro-Ersati, Farnst (Darmstadt); Fa Willi Gethöler, Hans Gethöler, Fam. Hans Zim gefr., z. Z. L Anverwandte.

Wir betrauern verei Arbeitskame durch Flächtreu treude ausrichtm Beileidbeileidung Firma Bupp & Mannheim-Waldm

Todes-Gott dem Allmä z. h. meinen gelieb leben, güten, t Bruder, Schwager

Franz H Ober-Krank Stilleisch.

sch schwerer, tragbarem Leiden Jahren aus einem zu sich in die Ewig Mannheim, des 14 Kälteral-504, Bäck

In tiefer, stiller Namen aller Ang Friede Heimlich, Tschlor Magda, Die Beerdigung f 17. Okt. 1942, 1 Halbfriedhof stat suchen bitten wir

Die Stadt Mann dem Verstorbenen satzbezogen Mitar der

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

3. Fortsetzung

Bei dem ungemütlichen Wetter konnte niemand erwarten, daß der Kirchenrat eine lange Rede hielt, aber man spitzte doch die Ohren. Denn es war anzunehmen, daß er in deutlichen Worten dem Lehnert, der sich scheu und schuldbehaftet hinter den andern zu verstecken suchte, ins Gewissen reden, ihm — wenn auch ohne Namensnennung — zu Gemüte führen werde, wie erbärmlich er an der Toten gehandelt habe.

Doch nichts dergleichen geschah. Lag es nur an der Witterung? Oder war der Geistliche zu alt und eines ehrlichen Mannes zorn nicht mehr fähig? Diejenigen, die eine Art öffentlicher Anklage erwarteten, kamen nicht auf ihre Kosten. Der Kirchenrat sprach über das Wort: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Er suchte nach einem verzeihenden Wort, erwähnte auch, daß Ursel Grewe elternlos aufgewachsen sei und daß ihr darum der Rückhalt gefehlt habe, des Lebens Stürmen und dem heißen Blut der Jugend Trotz bieten zu können.

Fritz Leppin hob unwillig den Kopf. Wollte der Pfarrer andeuten, daß er, der Bauer, es mit seiner Pflegeaufacht nicht ernst genug genommen habe? Wo blieb der Hinweis auf den, der allein schuldig war?

„Hier ist nicht der Ort, über einen Menschen zu richten, der dem Herrgott vorgegriffen hat.“ Da hatte der Greis wohl recht. Aber es war in den Mienen der Kortendieker zu lesen, daß sie mehr von ihm erwarteten. Auch in einer Grabrede ließ sich zum Ausdruck bringen, ob eine Tat verdammenswert war oder nicht. Viele hatten sich nicht nur wegen der Toten in das unbehagliche Ge-

wand geworfen, sondern auch deswegen, weil sie Zeugen eines Gerichtes sein wollten.

„Wir wollen uns beugen vor dem Tod, der ein junges Menschenkind in seinen Arm gezwungen hat.“ Das war eine Redensart, nach der Meinung der Dorfbewohner, und eine unsinnige dazu. Nicht der Tod hatte das Mädchen in seinen Arm gezwungen, sondern einer, der vor der Öffentlichkeit harmlos tat, als könne er kein Wasserlein trüben.

Nun war der Kirchenrat fertig, sprach noch die Sterbeformel und das Vaterunser, und der Herbstwind riß an den Haarsträhnen auf den bloßen Häuptern. Der alte Maaß bückte sich und warf drei Handvoll Erde auf den Sarg. „Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube!“ Dann trat er zurück, um denen Platz zu machen, die auch der Toten diesen letzten Gruß erweisen wollten.

Doch eine Stockung trat ein. Wer war der, der Ursel Grewe am nächsten gestanden und darum die Pflicht hatte, sich nach dem Kirchenrat als erster dem weißen Sandhaufen zuzuwenden? War es Martha Leppin, die doch gewissermaßen Mutterstelle an der Verstorbenen vertreten hatte? Oder ihr Mann? Plötzlich rissen die Leute die Augen auf. Jede Bewegung erstarrte. Was sie nun erlebten, war noch nicht gesehen, so lange der Kirchhof stand. Wenn der Kirchenrat es versäumt hatte, ein klares Urteil zu fällen, so holte Fritz Leppia es nach. Nicht mit Worten, sondern mit der Tat.

Der Bauer Leppin trat aus der Reihe, ging aber nicht auf die offene Grube zu, sondern machte einen Umweg um den kleinen Wacholderstrauch, packte den danebenstehenden Lehnert, dem die Augen fast aus den Höhlen traten, unbarmherzig am Arm und zwang ihn mit hartem Griff an die Gruff.

Erregte Gruppen bildeten sich auf und vor dem Friedhof, als die Trauerfeier beendet war; das unerhörte Ereignis mußte besprochen werden. Man war einbellig der Ansicht, daß Leppins Tat schlechthin notwendig ge-

Zur Anpassung der Bezirke der Landeswirtschaftsräume an die Gauen hat der Reichswirtschaftsminister...

Der Vorstand des Mannheimer Getreidegroßmarktes

Auf Vorschlag der Industrie- und Handelskammer Mannheim wurden gemäß Anordnung des Reichswirtschaftsministers...

Als Vertreter der Landwirtschaft wurden gemäß Verfügung der Landesbauernschaft Karlsruhe die Herren Bürgermeister...

Künstliche Limonaden

Mit Wirkung vom 12. Oktober dürfen künstliche Limonadenansätze, hergestellt in der Verwendung von künstlichen oder natürlichen...

Bolivien als Erzieferant der Alliierten

Kein Ausgleich für die verlorenen Zinnzufuhren

Der schwere Schlag, den die Wehrwirtschaft der Alliierten durch den Verlust der Erzlieferungen aus den pazifischen Gebieten erlitten hat...

Bei der wesentlich größeren Bedeutung, die die Konservendindustrie für die Versorgung der englischen und amerikanischen Truppen in den überseeischen Gebieten hat...

Langsame Entlastung beim Fett

Die Männer der Praxis wissen genau, daß dem heimischen Ölfuchtbau Grenzen gesetzt sind. Auf diese Bemerkung von Staatssekretär Backe in seiner Sportpalastrede...

wonnen. Im Jahre 1941 mußte man 6352,3 metrische Tonnen an hochgradigem und geringwertigem Konzentrat verarbeiten...

Eine gewisse Besserung hat sich bei der Wolframverhüttung gezeigt. Auch hier hat man das geringwertigere Erz mit zur Gewinnung dieses für die Rüstungswirtschaft so bedeutsamen Stahllieferungsmetalls heranziehen müssen...

Daß das Unternehmen im Jahre 1941 doch noch zu einem zufriedenstellenden Resultat gelangt ist, liegt vor allem daran, daß infolge der Kriegskonjunktur die Wolframpreise erheblich in die Höhe gegangen sind...

Industrieverjüngung an der Ruhr

Die verschiedenen personellen Veränderungen in der Leitung der Vereinigten Stahlwerke bedeuten, wie die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ feststellt, auch eine erhebliche Verjüngung...

Meldungen aus der Heimat

Kaffeebohnen vom Kaiserstuhl

Wassweiler. Ein Bauer kam auf den Gedanken, eine kleine Gabe von ungerösteten Kaffeebohnen dem sonnendurchglühten Guten Robben anzuvertrauen...

Kehl. Der 81 Jahre alte Bäckermeister Buchert hatte sich an einer verstaubten Flasche eine Schnittwunde zugezogen. Eine Blutvergiftung hatte den Tod des Mannes zur Folge.

Freiburg. Das Sondergericht hat den holländischen Staatsangehörigen Adrian van Dommelen und den früheren Fremdenlegationsrat Alfred Krug wegen Gewaltverbrechens zum Tode verurteilt.

Neustadt a. d. Weinstr. Das „Haardter Schloßchen“ wurde zu einem Erholungsheim für verwundete und genesende Soldaten umgestaltet.

r. Straßburg. Auf dem Heimweg rannte ein Mann aus Neudorf in der Dunkelheit in den Triebwagen eines Zuges der Rundbahn. Er wurde mit voller Wucht zur Seite geschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch...

Rabatte im Nahrungsmittelgewerbe

In einem Erlaß vom 11. Oktober 1942 an die Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel befaßt sich der Preis-Kommissar mit der Fortgewährung von Rabatten in diesem Gewerbe...

Dänemarks Braunkohlenförderung. Mit der Förderung von über 1 Million Tonnen Braunkohle in den ersten neun Monaten dieses Jahres ist bereits die Gesamtproduktion Dänemarks von 1941 erreicht...

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit an Feide), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Damann

Familienanzeigen

Heidemarie - Susi. Unser Töchterchen ist dal in dankbarer Freude: Ruth von Büren, geb. Wiesenhöfer, z. Z. Theresien-Krankenhaus, Hermann von Büren, z. Z. Wehrm. Mannheim, den 15. Oktober 1942.

Wir haben uns verlobt: Trudel Rückler - Helmut Thomas, Oberleutn. u. Batteriechef in e. Flak-Regt. Mannheim (Karl-Traub-Str. 8), Korbach/Bezirk Kassel, im Oktober 1942.

Sieben erhielten wir die unläßbare Nachricht, daß unser aller geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Bekannter, Neffe, Vetter und Enkel...

Paul Gethöfer. Getreiter in einem Infanterie-Regiment im Mähenden Alter von 21 Jahren durch einen tragischen Unfall im Osten ums Leben gekommen ist...

Käte Schrübel, geb. Pfeifer. Ist heimgegangen. Sie lebte u. wirkte mit uns in der Heimat. Ihr Verlust hat uns unendlich schwer getroffen...

Xaver Schuffenacker. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute im Alter von nahezu 61 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater...

Franz Heinnickel. Ober-Krankenträger im Städtischen Krankenhaus. Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit abzurufen...

Jakob Stumpf. Oberwagenführer i. R. im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Mannheim, den 13. Oktober 1942. Mönchswirthstraße 106.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Verstorbenen einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter. Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Todesanzeige. Freunden u. Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Opa, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Verwandter...

Kamil Heiser. Schütze in einem Infanterie-Regiment in trauer Pflichterfüllung für Pflzer, Volk und Vaterland im Alter von 42 Jahren im Osten des Heidentum land. Mannheim (R. 6, 3), Mühlhausen (Heideweller Straße 2), den 13. Okt. 1942.

Unser geliebter, ältester und letzter Sohn Wolfgang Trautwein. Oberltn. des Kmp. Chef i. e. Jäger-Reg. im. des K. u. H. u. d. Verw. Abt. ist im Alter von 25 Jahren bei einem Angriff im Osten für das Vaterland gefallen. Er folgte seinem geliebtem Bruder Klaus im Tode nach...

Käte Schrübel, geb. Pfeifer. Ist heimgegangen. Sie lebte u. wirkte mit uns in der Heimat. Ihr Verlust hat uns unendlich schwer getroffen...

Xaver Schuffenacker. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute im Alter von nahezu 61 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater...

Franz Heinnickel. Ober-Krankenträger im Städtischen Krankenhaus. Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit abzurufen...

Jakob Stumpf. Oberwagenführer i. R. im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Mannheim, den 13. Oktober 1942. Mönchswirthstraße 106.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Verstorbenen einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter. Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Gott der Herr nahm unsern lieben Vater, Großvater und Pater Johann Edelmann. Ailsbauer nach einem gezeigten Alter von 85 Jahren zu sich. Ursenbach/Od., den 15. Okt. 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Peter Ulmer (Ursenbach); Frau Elise Kernmüller (Auerbach c. 8.); Familie Georg-Wulf (Schriesheim a. d. R.). Die Beerdigung findet am heutigen Freitag, 16. Okt. 1942, nachm. 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein treuerster Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel...

Jakob Weber. Schreinermeister im 60. Lebensjahre in die ewige Heimat abzurufen wurde. Sandhofen, den 14. Oktober 1942. Karlsruhe 42.

In tiefem Schmerz: Frau Barbara Weber, geb. Dingeldey; Karl Weber (z. Z. i. F.) und Familie und Angehörige. Beerdigung: Samstag, 15. Okt. 1942, Friedhof Sandhofen.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Onkels, Schwagers, Schwagers und Onkels, Adolf Kreuz, Oberschütze i. ein. Inf.-Regt., sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir der Ortsgruppe der NSDAP, Platz des 20. Januar, der Betriebsführung und Gefolgshilfe der Ostram GmbH, nicht zuletzt den Hausbewohnern und allen, die mit Liebe seiner gedachten. Mannheim, den 14. Oktober 1942. Rheinbörsenstraße 54. Fam. Adolf Kreuz; Fam. Otto Seibert.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heidentum unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Adolf Kreuz, Oberschütze i. ein. Inf.-Regt., sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir der Ortsgruppe der NSDAP, Platz des 20. Januar, der Betriebsführung und Gefolgshilfe der Ostram GmbH, nicht zuletzt den Hausbewohnern und allen, die mit Liebe seiner gedachten. Mannheim, den 14. Oktober 1942. Rheinbörsenstraße 54. Fam. Adolf Kreuz; Fam. Otto Seibert.

Die vielen Beweise des Mitgeföhls und aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Heidentums meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Onkels, Schwagers und Onkels, Adolf Kreuz, haben uns erneut gezeigt, was wir verloren haben. Wir sagen allen, die unserer in den schwer. Tagen des Leids gedacht haben, auf diesem Wege herzlichen Dank. Mannheim, den 16. Oktober 1942. Erna Risch Wee.; Julius Risch und Frau, geb. Kautmann (O 5, 12).

Entflohen. Wellensittich, hellbl., mit Ring entfl. Abz. geg. Bel. Ruf 267 32.

Amtl. Bekanntmachung

Obstverteilung. Die 10. Zuteilung an die Kleinverteilern in der Innenstadt ist abgeschlossen. Ebenso wird am 16. 10. 1942 die Zuteilung an die Kleinverteilern in der Neckarstadt zum Abschluß gebracht. In Waldhof, Waldstr. 17-19, lagerndes Obst wird am 16. 10. 1942 um 15 Uhr durch die Firma Alt zur Verteilung gebracht. Sämtliche Kleinverteilern in Waldhof, Gartenstadt und Schönau wollen sich zur angegebenen Zeit an der vorgenannten Verteilungsstelle einfinden. Am 16. 10. 1942 erfolgt Zuweisung an die Kleinverteilern in der Schwetzingenstadt. Verständigung erfolgt durch uns. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Mutterschulungskursus. Oktober-November. - Säuglingspflege: Nachmittagskurs: Beg: Dienstag, 29. Okt., 15.30 Uhr. Kurstag: Dienstag und Donnerstag. Beg: Mittwoch, 11. Nov., 15.30. Kurstag: Montag u. Mittwoch. Kindererziehung mit Basteln. Nachmittagskurs: Beg: Dienstag, 3. Nov., 15.30 Uhr. Kurstag: Dienstag und Donnerstag. Heimgestaltung. Abendkurs: Beginn: Montag, 2. Nov., 19 Uhr. Kurstag: Montag u. Mittwoch. Nähen. Nachmittagskurs f. Anfängerinnen: Beginn: Montag, 16. Nov., 15.30 Uhr. Kurstag: Montag und Mittwoch. Anmeldungen: Mutterschule, Kaiserring 8, Fernruf 434 93.

Anordnungen der NSDAP. NS-Frauensschaft. - Wohlegen: 16. 10., 19.30 Uhr Besprechung der Stabs-, Zellen- und Block-frauenschaftsleiterinnen i. Durlacher Hof. - Wallstadt-Str. 20. - Samstag, 17. 10., 20 Uhr findet im Parteilokal „Zum Pfug“ eine öffentliche Kundgebung statt. Für sämtliche Mitglieder der NS-Frauensschaft u. Frauenwerk u. Jugendgruppe ist Teilnahme Pflicht. - Abteilung Volks- u. Hauswirtschaft: Waldpark: Zeitungen abholen bei Frau Friedlind, Waldparkstraße 26. - Horst-Wessel-Platz: Zeitungen abholen bei Stephan, Brahmstraße 3.

Verloren. Vorstecknadel mit kl. Brillant Linie 4 o. Feudenh. verl. Abz. g. Bel. Weitherstr. 13, Feudenh. Fahrrad, Aktentasche etc. Käfer-taler Wald - Sandhofen verlor. Abzug. geg. Bel. a. d. Fundbüro. Armkotchen m. 7. Anhang. verl. Da Andenk. abz. a. Fundbüro. Hockeyschläger verloren. Abz. geg. gute Bel. a. d. Fundbüro.

Zu verkaufen. He-Strickweste, Krautständer, Holz, 1 neu, 1 Ztr. fassa, 18.- z. v. Leiser, Mhm., P 3, 10, 4. St. Gehrock 40.-, Cutaway m. Weste, Maß, 50.-, 10 Klavierbände Sang u. Kling 60.-, T 2, 8, 3 Tr. lks. Smoking, Schrittl. 67 cm, Gr. 1,72, fein. Tuch, H-Hausjacke u. Da.-Herbstmantel 1/4, Hänger, bi. Tuch, zw. 245.-, D 6, 3, V. 1. Schw. W.-Überzieher f. St. He. mittl. Gr., für 100.- zu verkauf. Hoffmann, Mannheim, U 3, 17. Kl.-Mantel, 3 Jhr., 12.-, 1 Jhr. 6.-, Anzug 10.-, Kn.-Stiefel, Gr. 27, 3.-, Halbschuhe, Gr. 28, 3.-, Bär 5.-, Erstl.-Wäsche 15.-, anzuseh. 2-5 Uhr. Mainstr. 49, part. H.-Wintermantel z. v., mittl. Gr., solid, 80.-, Steppdecke m. rein. Wolle 50.-, Fernsprecher 281 15. Eleg. Brautkleid 100.-, neues Kostüm 85.-, beide Gr. 42-44, 1 P. neue Brautschuhe, Gr. 39, 12.-, W.-Mantel f. 15jähr. Jung. 40.-, Hose f. 15jähr. Jung. 20.- zu vk. G 3, 3, 3. Stock links, Mitte. Tatkleid 60.-, W.-Mantel 40.- u. Winterkleid 30.-, Gr. 42-44, 1 P. verk. Hoffmann, Mhm., B 7, 6. Gr. Kostüm 110.-, 2 Blusen, dklbl. u. schw., je 25.-, Strickweste, Handarb., weinrot, 45.-, Seidenkleid 40.-, schw. Plüschjacke 20.-, all. Gr. 44, 2 Filzhüte, schw. u. bl., je 10.-, Kobelstraße 12; 4. Stock rechts. Ab 9.00 vorm. Schw. Schneidkostüm, Gr. 42, neu, 120.-, Groß. Spitzenstr. 8. Breitschwanzstiehl schw. 50.- zu verk. M 2, 9, 3 Tr. lks. Grau. echt. Fehelpiz 35.- zu vk. Nagel, Mannheim, L 8, 3. Schw. Fohlenjacke, 1/4, Gr. 42, 670.- zu verk. Ruf 619 50. 2 gut erh. Oefen, Each, je 85.- zu verk. Etam, Mhm., P 6, 28. Kachelofen-Anlage, besteh. aus Zimmerofen m. Summaeinatz u. Kachelkuchenherd, Neuw. 600.- Pr. 400.- zu verk. Schönausiedl. Graudenzer Linie 29. Kinderwagen m. Gummibere. 40.- zu v. Zickgraf, Humboldtstr. 7. K.-Kastenwagen 40.-, Rollbettkchen 15.-, Klappstühlchen 12.-, K.-Badewanne 12.-, K.-Dreirad 15.-, Schuhmann, Rich.-Wagner-Straße Nr. 52. Kompl. Herrenfahrrad 50.- z. vk. Pfatzer, Mannheim, J 1, 15 Hhs. Batterie-Gerät Lumophon 110.- zu verkauf. Mhm., P 6, 14. Bettst. 25.-, Pister, Werderstr. 33. Neues Bett m. Roat 60.- zu verk. H 1, 7, 1 Treppe links. Motorradbereifung, 26 x 2,85, 12.-, Fahrradanhäng. 60.-, Geige 35.-, Gaskocher, verstellb., 38.-, 40.-, Küchenherd, rechts, f. neu, 165.- zu verk. Ruf Nr. 516 97. 2 Doppelfenster, 242 x 141 cm, wö. gestr., pr. St. 70.-, modern. Blumenständer, dkl. gelbeilt. 25.- zu verk. Fernspr. 415 95. Gute Mastfässer, 135, 105 u. 85 Ltr., Ltr. 40 Pfg. zu verkaufen. Krappmühlstraße 27, 4. St. r.

Zu verkaufen

Handarbeitsdecken, kunstge-trickt, Seide, rund, zu verkauf. Mstr. 80.- u. 100.- zu verkauf. Bartsche, Dürerstraße 2, 3. St.

Vermietungen. 200 qm Lagerdume im 2. u. 3. Stock, Akademiestr., sof. z. vm. Mietpr. 112.50 pro Mon. Auch geteilte Vermietung möglich. Ang. u. 108 146VS an HB Mhm. Leer. Raum z. Möbelunterstell. zu vm. Schwetzing. Str. 150, II. r. Neckarstadt-West in gut. Lage schön. Laden u. 3-Zimmerwohn-nung z. 1. 11. zu verm. Ndh.: Schafweide 51, Erdgesch. r.

Mietgesuche. Alleinsteh. St. Dame sucht per sof. 1 Zimm. u. Kü. Angeb. u. Nr. 162 943VS an das HB Mhm. Berufst. Dame sucht in Stadtnähe sof. möbl. od. teilw. möbl. 1-2-Zimmerwohng. m. Bad und gut. Heizung. Eilangebote unt. Nr. 169135 an das HB Mannh.

4-5-Zimmerw. m. Bad u. Fremdenzimmer, in gute Lage, per bald ges. (1-3 Zimm.) an HB Büroäume (1-3 Zimm.) in guter Lage, m. Heiz. sof. od. spät. ges. Vermittlung erwünscht. Angeb. unt. Nr. 108 105VS an HB Mhm. Lagerplatz gesucht. 1000-2000 qm m. Schuppen, evtl. als Unter-mieter in Mhm. od. weit. Umg. Otto Finsterle, Gärtnerel-Ein-richt., Mhm., Luisenring 62a.

Wohnungstausch. 2-Zimmerw., Schwetzingervorst., abzugeb. geg. ebens. Nähe Tatter-tall o. Wassert. 1483B an HB 1 Zimm. u. Kü. geg. gr. leer. Zim-mer zu t. ges. 175 533VS an HB

Möbl. Zimmer zu verm. Möbl. Zimmer mit Schreibtisch zu vermieten. U 4, 10, part.

Möbl. Zimmer gesucht. Wir suchen für einen uns. leit. Herren eine sehr gut möbl. 4-5-Zimmerwohnung in best. Lage Mannheims oder Heidelberg. Angeb. werden erbet. unt. Nr. 162 921VS an das HB Mannheim. Suche per sof. f. meine 3 Unter-mieter 1-2 möbl. Zimmer mit Kocheleugh. 1609B an das HB

Möbl. Zimm., Nähe Tennispl., u. He. zu m. g. Ang. 1736B an HB Ehepaar sucht möbl. Zimm. mit Kocheleugh. Ang. 1607B an HB Möbl. Zimm. m. f. Wass. u. D.-Heiz. in gt. Hause v. besa. He. ges. Ang. an Mhm. Ruf 285 42. Jg. Mann sucht einf. möbl. Zim-mer. Ang. u. Nr. 18163 an HB

Leere Zimmer gesucht. 1-2-Zimmerw., leer o. möbl., m. Küchenben. per sof. od. später. ges. Angeb. u. 175 537VS an HB

Offene Stellen

Karlsruher Lebensversicherung A. G. - Ursprung 1835. - Versicherungsbetrag über 1 Milliarde 200 Millionen Reichsmark. Wir suchen eine gediegene, mit den örtlich. Verhältnissen vertraute Persönlichkeit mit hervorragender Werbebefähigung zur Wiederbesetzung ein. Hauptverpflichtung für Schwetzingen. Wir gewähren: Direktionsvertrag, feste Monatsbezüge nebst Provisionen, spätere Altersversorgung, sorgfältige Einarbeitung u. umfassende Unterstützung nach bewährtem System. Betätigung auch in allen Sachschadenzweigen. - Bewerb. erb. an die Direktion der Karlsruher Lebensversicherung A.G., Karlsruhe/Bld., Kaiser - Allee 4.

Zur Unterstützung d. Geschäftsleitung Stenotypistin mit gut. Allgemeinbildung und rascher Auffassungsgabe per bald ges. Gute Kenntn. in Kurzschrift, Maschinenschreib. u. saub. Arbeiten werd. vorausgesetzt; evtl. Korrespondenz nach kurz. Angaben. Ang. 108 158VS an HB

Für die Abendstunden such. wir zur Reinigung unserer Büroräume zuverl. Putzfrau. H. Müllerberger & Co., G.m.b.H., Karl-Ludwig-Str. 27a.

Damenfahrrad, wenig geb., zu kauf. ges. Ang. 120 477VS an HB

Nationaltheater Mannheim. Am Freitag, den 16. Oktober 1942. Vorstellung Nr. 42. Mieta F. Nr. 5. I. Sondernieter F. Nr. 3. In neuer Inszenierung: „Die verkaufte Braut“.

Ufa-Palast. 2.15, 5.00, 7.30 Uhr. Willy Fritsch, René Deligen in „Anschlag auf Baku“.

Verlag u. Sch. Mannheim, R. Fernr.-Samme. Erscheinungswöchentl. Zu Anzeigenpreisgültig. - Zahl. Erfüllungsort